Nr. 338. – 32. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Mittwoch, den 8. Dezember 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Die Serben bei Ipek geschlagen.

Die Wandlungsfähigen und die Unbelehrbaren.

Es wird oft mit großer Emphase versichert, daß der Krieg nicht bloß ein Lehrmeister, sondern auch ein strenger Examinator sei. Völker und Einzelpersonen würden vom Krieg auf ihre Tauglichkeit und Tüchtigkeit geprüft, die Spreu werde von dem Weizen geschieden, und die Oberhand behielten diejenigen, die kraft der ihnen innewohnenden Tüchtigkeit, verbunden mit einem vernünftigen Anpassungsvermögen, den Gang der geschichtlichen Ereignisse zu meistern verstanden hätten. Die anderen jedoch, die „Unentwegten" und „Unbelehrbaren", die schalteten sich selber aus, versperrten sich — wie noch neulich der treffliche Dr. Paul Lensch im „Hamburger Echo" schrieb — „mit Gewalt jedem geschichtlichen Verständnis" und brauchten sich deshalb nicht zu wundern, daß die Geschichte rücksichtslos über sie hinwegeile.

Alle am Kriege beteiligten Länder weisen zahlreiche Beispiele auf, die den Segen der Wandlungsfähigkeit und das Verderbliche der grundsätzlichen Starrköpfigkeit und Unbelehrbarkeit dartun.

Es wäre sonderbar, wenn nicht auch der zuletzt in den Krieg eingetretene Staat, Bulgarien, dieselben Erscheinungen auf dem erwähnten Gebiet aufweisen würde. Hier zeigte sich schon mehrere Monate vor dem Eintritt Bulgariens in den Krieg im sozialistischen Lager eine ziemlich tiefgehende Differenzierung in der Stellung zum Kriege. Zwar konnte der Führer der einen Partei, der „weitherzigen" Sozialisten, Janko Sakasoff noch im Juni in einem auch im „Vorwärts" abgedruckten Artikel die Aufgabe seiner Partei dahin präzisieren, daß sie „bis zum Ende" für die unbedingte Neutralität und gegen die Einmischung Bulgariens in den Krieg kämpfen würde. Aber in den nachfolgenden Monaten zeigte es sich immer deutlicher, daß die Partei der „Weitherzigen" mehr und mehr in das Fahrwasser der „russophilen" Oppositionsparteien geriet und ihr Kampf für die Neutralität einen ganz anderen Charakter erhielt, als es bei der Partei der „engen" Sozialisten der Fall war. So schrieb das Mitglied des Zentralvorstandes und Abgeordneter der Sobranje K. Pastuchow im Organ der „Weitherzigen", „Narod" vom 28. Juli: „In den neutralen Ländern sind die Sympathien für Deutschland sehr minimal, während Rußland ihnen gar nicht als solches Schreckgespenst vorkommt, wie es früher zu sein schien. Unterdessen befinden sich in der Mitte des Balkansozialismus verknöcherte Sozialistenführer, die — anstatt sich Mühe zu geben, sich in dem komplizierten Erscheinungen des Lebens zurechtzufinden — ihre Augen und Ohren vor allem verschließen, was ihre Gedanken beunruhigen könnte; sie wissen immer nur ein und dasselbe: Kampf gegen alles Russische. . . ." Der Standpunkt der „verknöcherten" Sozialisten von der „engen" Partei ist hier zwar zu polemischen Zwecken verzerrt wiedergegeben, aber die Anklage gegen die „Engen", die von den Weitherzigen später noch des „Germanophilismus" und der Verbindung mit Agenten Deutschlands geziehen wurden, ergänzt doch sehr gut die sonderbare politische Orientierung, die die Partei der „Weitherzigen" ihrem Kampf für die Neutralität zugrunde legte. Nicht umsonst konnte die Baumeistersche „Internationale Korrespondenz", die für derartige Dinge eine sehr feine Nase hat, im August erklären, daß die bulgarischen Weitherzigen „in russophilem Fahrwasser segeln".

Doch plötzlich kam der Umschwung. Nach der Ankündigung der bulgarischen Mobilisation entsandte die Sobranjefraktion der „Weitherzigen" eine Abordnung an den Ministerpräsidenten, worauf die „Frankf. Ztg." auf Grund einer Meldung aus Budapest mitteilen konnte, daß die bulgarischen sozialistischen Organisationen ihrer patriotischen Pflicht in allen Beziehungen voll und ganz nachkommen würden. Diese Meldung bezog sich auf die Partei der „Weitherzigen", deren Führer Janko Sakasoff am 9. Oktober (n. St.) im „Narod" schrieb: „Umsonst und unnütz werden die Anstrengungen sein, 600 000 Personen männlichen Geschlechts, d. h. einen Teil der in politischen Parteien organisierten bulgarischen Bürger, von der Aufgabe abzuwenden, die ihnen die Regierung zugewiesen hat. Wir glauben und hoffen, daß es solche Versuche nicht geben wird, denn wenn ein Volk an einer Tat von solcher Wichtigkeit beteiligt ist, — wer von seinen einzelnen Söhnen wird dann seine Einigkeit anzutasten wagen? Dies enthebt uns nicht der Pflicht nachzudenken, und sehr ernst nachzudenken über den Nutzen dieses Schrittes des ganzen Volkes, zehnmal die Konsequenzen abzuwägen und der großen schweren Verantwortlichkeit bewußt zu sein, die mit der Inangriffnahme dieses Schrittes verbunden ist."

Sieht man von dem im letzten Satz enthaltenen Hinweis auf die Notwendigkeit des „ernsten Nachdenkens" ab, der unter den obwaltenden Verhältnissen nichts als eine Phrase ist, so muß man in den Worten Sakasoffs ein offizielles Bekenntnis seiner Partei zum Burgfrieden und zur Unterstützung der Regierung erblicken, die noch unmittelbar vorher von der in russophilem Fahrwasser segelnden Partei auf das heftigste bekämpft wurde. Der Tüchtigkeit und dem Anpassungsvermögen der „Weitherzigen" stellt dieses Bekenntnis jedenfalls ein ehrendes Zeugnis aus.

Weit starrköpfiger und „unvernünftiger" erwiesen sich die des Germanophilismus angeklagten „engen" Sozialisten. Zwei Tage vor der offiziellen Kriegserklärung erließen sie ein Manifest an das Volk, das in vielen tausenden Exemplaren als Flugblatt verbreitet wurde. Unterzeichnet war das Manifest, das wiederzugeben wir uns versagen müssen, von den sozialistischen Sobranjeabgeordneten, den Genossen D. Blagojeff, G. Kirkoff, V. Kolaroff, Hr. Cabatchief, G. Dimitroff, T. Lukanoff, G. Popoff, T. Petroff, J. Jordanoff, K. Toscheff, C. Tzuperatcheff.

Wie uns vom Exekutivkomitee des Interbalkanbureaus in Bukarest mitgeteilt wird, ist gegen die elf Unterzeichner des Manifestes, die nur gegen eine hohe Bürgschaft in Freiheit gelassen wurden, ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 7. Dezember 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Berry au Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Besatzung verschüttet, eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört.

Oestlich von Auberive (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen, über 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Ipek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene und sechs Geschütze wurden eingebracht.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna-(Karasu-)Vardar-Bogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 7. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 7. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Es fanden keine größeren Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plevlje schlugen wir montenegrinische Vorstöße ab.

Im Grenzraum nördlich von Berane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an. Sie erstürmten gestern mittag die Verschanzungen bei Suhodol.

Südlich von Novipazar brachten wir abermals eintausenddreihundert Gefangene ein.

Der Raum östlich von Ipek war gestern neuerlich der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind wurde überall geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute früh drangen wir in Ipek ein.

Djakova wurde von den Bulgaren besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 6. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom 4. Dezember 1915. Am Anfang unserer Operationen gegen Serbien, als unsere ganze Armee westwärts gesandt wurde, hatten die gelandeten französischen Truppen, unterstützt durch serbische Streitkräfte, bei ihren Operationen im südlichen Mazedonien sich auf der Linie Sonitschka Glawa — Babuna Planina — Gradsko — Kriwolak einnisten können, aber wir zögerten nicht, je nach der Möglichkeit vorzurücken, verstärkten unsere Truppen an dieser Front und gelangten bis zu Anfang November dahin, den Feind über die Linie Kriwolak — Wardar — Tscherna zurückzuwerfen. Unser Ziel war, die französische Front zu umfassen, um sie nach der Ankunft genügender Kräfte einzuschließen. Die Besetzung des östlichen Abhanges der Radowil Plakina brachte uns dem erstrebten Ziele näher, denn die Franzosen sahen sich dadurch von Nordosten, Nordwesten und Südwesten umringt. Sie bemerkten die gefährliche Lage, in welche wir sie versetzt hatten, und faßten sofort den Entschluß, sich zurückzuziehen, um der sie bedrohenden Katastrophe zu entgehen. Es ist anzuerkennen, daß die Franzosen hierbei zeigten, daß sie das Rückzugsmanöver in vorbildlicher Art auszuführen verstanden, denn sie konnten sich aus der Zange, in die wir sie genommen hatten, befreien. Unsere Truppen gingen auf der ganzen Front zur Offensive über und besetzten gegen Mittag die Linie Kriwolak — Negotin — Kawadartzi; der Feind zog sich sehr eilig zurück, von unseren Abteilungen gedrängt.

Nach Durchführung der Operation auf Prischtina setzte der große Generalstab des Feldheeres starke Abteilungen auf Tetowo — Gostiwar und Kitschewo an mit dem doppelten Zweck, erstens Dibra zu besetzen und den Serben den Rückzug nach Mazedonien, wo sie sich möglicherweise mit den englisch-französischen Truppen hätten vereinigen können, abzuschneiden, und zweitens Ochrida und Struga zu besetzen und so den serbischen Abteilungen, welche in der Umgegend von Monastir und Resna operierten, den Rückzug nach Albanien unmöglich zu machen.

Eine Abteilung, welche der Besatzung von Monastir den Rückzug abschneiden sollte, wurde über Smilewo auf die Straße Monastir—Resna angesetzt; diese Abteilung zwang durch ihren Vormarsch die Serben, die Stadt Monastir am 3. Dezember zu räumen. Heute ist diese Stadt durch uns besetzt worden. Weitere Abteilungen marschieren auf Ochrida und Dibra. Westlich von Prisren geht der Vormarsch auf Djakowa weiter. Um Mittag hat eine Abteilung unserer Truppen den weißen Drin überschritten und nimmt heute abend die Stadt Djakowa in Besitz.

Nach ergänzenden Nachrichten haben unsere in der Umgegend von Prisren operierenden Truppen festgestellt, daß die Niederlage der Serben bei Kula-Luma den Charakter einer Katastrophe trug. Auf ihrer haltlosen Flucht von Prisren nach Kula-Luma zu, haben die Serben unterwegs ihre ganze Artillerie nebst Staffeln, ihren Fuhrpark, ihre Kraftwagen, die Wagen des Königs, dreihundertzwanzig Omnibusse, eine beträchtliche Menge von Bereifungen, Munition aller Art und anderes Kriegsgerät verloren; bei jedem Schritt vorwärts finden wir Geschütze, die auf den Wegen und in verlassenen Stellungen stehen geblieben sind. Das zeigt, von welcher Panik die aufgelöste serbische Armee ergriffen ist, die vergeblich einer Katastrophe zu entgehen sucht. Die seit zwei bis drei Jahren von den Serben durch die schlimmsten Ausschreitungen bedrückten Albanesen erheben sich und kämpfen mit den Waffen gegen die serbischen Haufen, welche durch die Gebirge Albaniens irren.

Griechenlands Verschleppungstaktik.

Athen, 6. Dezember. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Es wird mitgeteilt, daß die letzte Vorstellung der Diplomaten der Verbandsmächte bei der griechischen Regierung über Mazedonien und die militärischen Fragen die Grundlage für eine Verständigung enthalte. Die Regierung schlägt vor, einen von den Verbandsmächten und Griechenland gebildeten militärischen Ausschuß nach Saloniki zu entsenden, um die beiderseitigen Wünsche festzustellen und die Lage zu besprechen.

Erfolg persischer Miliz über eine russische Streitmacht?

Konstantinopel, 7. Dezember. (W. T. B.) Der Vertreter der Agentur Milli in Bagdad meldet, daß die durch den persischen Nationalausschuß aufgestellte Miliz zwischen Hamadan und Kaswin russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt wurden, angegriffen, tausend Mann getötet und die übrigen in die Flucht geschlagen habe. Die glänzenden Erfolge, welche die osmanischen Truppen im Irak über die Engländer errungen haben, haben in Persien große Freude erregt.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 7. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Dem letzten Bericht ist nichts hinzuzufügen.

Paris, 7. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Montagabend: Im Laufe des Tages ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit im Artois um Loos und Souchez sowie zwischen Somme und Oise, wo unsere Batterien Eisenbahnzüge bei Faty getroffen und Truppen, die hinter der Front bei Hattoncourt und Laucourt ihre Stellungen wechselten, unter Feuer genommen haben. In der Champagne gleichfalls sehr heftiges Geschützfeuer von der

Gegend von St. Souplet bis Massiges und in den Argonnen bei Haute Chevauchee.

Belgischer Bericht: Auf der belgischen Front kein Infanteriekampf. Unsere Batterien führten verschiedene Male wirksames Feuer auf Gruppen deutscher Soldaten aus, namentlich bei Schoorbach und bei Woumen. Die deutsche Artillerie zeigte am Nachmittag einige Tätigkeit; wir haben sie mit Erfolg bekämpft.

Frenchs Meldung.

London, 6. Dezember. (W. T. B.) Feldmarschall French meldet erfolgreiche Luftangriffe und Beschießungen. Unsere Artillerie schoß am 4. und 5 Dezember wiederum Breschen in die Brustwehren des Feindes und zerstörte an verschiedenen Stellen seine Drahtverhaue. Die Arbeit mit Minen wird auf beiden Seiten fortgesetzt. Bei Frelinghion brachten wir eine Mine zur Explosion, wodurch eine Galerie des Feindes zerstört wurde. Der Feind ließ darauf eine andere Mine springen, wodurch 25 Yards eines unserer Laufgräben zerstört wurden.

Englisch-französisches Uebereinkommen über militärische Aktionen.

London, 7. Dezember. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Asquith teilte gestern im Unterhause mit, daß Maßregeln zu engerer militärischer Zusammenarbeit mit Frankreich getroffen seien, während über das Zusammengehen mit den anderen Verbündeten noch verhandelt werde. Es sei nicht im öffentlichen Interesse gelegen, Einzelheiten mitzuteilen, die für den Feind wertvoll sein könnten.

Der erste Kriegsrat der Entente.

Paris, 7. Dezember. (W. T. B.) Meldung der Agence Havas. Unter dem Vorsitz Joffres wurde gestern vormittag der erste Kriegsrat der Alliierten abgehalten. Es nahmen daran teil der frühere Chef des russischen Generalstabes General Gilinski, der Unterchef des italienischen Generalstabes General Porro und Oberst Stefanowitsch als Vertreter Serbiens. Auch England und Belgien waren vertreten.

Französisches Eingeständnis der günstigen Lage der Mittemächte.

Man muß zugeben, schreibt die „Humanité" vom 1. Dezember in ihrem Situationsbericht, daß es den Mittemächten durch die einheitliche Leitung des deutschen Generalstabes zu drei Vierteln gelungen ist, das Ablenkungsmanöver durchzuführen, durch das sie sich Luft geschaffen haben. Mag unser Expeditionskorps standhalten oder auf Saloniki zurückgezogen werden. Jedenfalls haben die Mittemächte durch ihre und die bulgarischen Siege die englische Blockade auf dem Lande durchbrochen und sich durch die Verbindung mit der asiatischen Türkei eine Verproviantierungsmöglichkeit aus weiten, fruchtbaren Gebieten erschlossen. Dazu blockieren sie von Konstantinopel aus die Verbindung zwischen zwei Meeren und zwei Erdteilen.

Das sind die Folgen der Fehler auf diplomatischem, der Verzögerungen auf militärischem Gebiete und des Mangels an Einheit zwischen den Verbündeten. Sie sind ernst und schwer. Sie verlängern den Krieg, weil sie allem Anschein nach nicht wieder gut zu machen sind.

Besonders England ist durch dieses böse Abenteuer bedroht. Wenn auch Deutschland nicht selbst gegen Aegypten und Indien vorgehen wird, kann und wird es doch sicher den Türken Waffen, Munition und Offiziere zur Verfügung stellen, um sich möglichst weitreichende industrielle und kommerzielle Einflußgebiete zu sichern.

(N. d. A.)

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 7. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Kriegsbericht vom 6. Dezember: In der Gegend von Dünaburg beschossen die Deutschen gestern nacht vier Stunden ohne Erfolg mit schwerer Artillerie unsere Gräben auf der Front von Borskaja an der westlichen Düna (3 Kilometer östlich Illuxt) bis Illuxt. Der südlich von Nakalowka am Sthr angesetzte Angriff des Feindes gegen den Kirchhof bei dem Dorfe Kolodzieje wurde durch unser Artilleriefeuer aufgehalten. — Auf den anderen Fronten und am Kaukasus keine Veränderung.

Falschmeldung russischer Blätter.

Amtlich. **Berlin**, 7. Dezember. (W. T. B.) Mehrere russische Zeitungen behaupten, daß die Gefangenen der lettischen freiwilligen Schützenbataillone von den deutschen Truppen als Freischärler angesehen und erschossen worden seien. Diese Nachricht ist unwahr. Ihre Verbreitung hat offenbar nur den Zweck, die lettische Bevölkerung des von uns besetzten russischen Gebiets gegen uns aufzuhetzen. Das wird indes schon darum nicht gelingen, weil die Bevölkerung sich selbst davon überzeugen kann, daß die Gefangenen der Lettenbataillone von unseren Truppen ebenso gut behandelt werden wie die anderen Gefangenen.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 7. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von gestern. An der ganzen Front trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Unterstände im Wolayer Gebiete in Kärnten und zerstreute feindliche Abteilungen im Seebachtal. Die feindliche Artillerie beschoß Paularo im Hochtale von Chiarzo, sowie Monfalcone und verursachte einigen Schaden. Feindliche Abteilungen versuchten unter dem Schutz des Nebels in einige Abschnitte unserer Linien einzubrechen. Sie wurden überall zurückgewiesen und im Abschnitte Globna am mittleren Isonzo durch einen Gegenangriff in die Flucht geschlagen. Rasche und kühne Angriffe unserer Infanterie verschafften uns einige Vorteile auf dem Karst.

Cadorna.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 7. Dezember. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront näherten sich unsere Truppen am 4. Dezember Kutul Mara und unternahmen in der Nacht zum 5. Dezember mit starken Abteilungen eine Erkundung auf dem rechten Tigris-Ufer und mit Hilfe eines überraschenden Feuers einen Angriff gegen die feindlichen Stellungen. Am 5. Dezember beschoß unsere Artillerie die Stellungen des Feindes sowie die Umgebung von Kut el Amara. Unsere Kolonnen, die getrennt östlich von Kut el Amara vorrückten und ihr Feuer gegen drei Transportschiffe und zwei Monitore des Feindes richteten, steckten einen Monitor in Brand und nahmen zwei Schiffe weg. Außerdem erbeuteten unsere Truppen in der Gegend von Kut el Amara zwei Frachtkähne; auf dem einen derselben fanden wir zwei Flugzeuge und eine Menge Fliegergerät. Im ganzen haben wir bisher an dieser Front sechs feindliche Flugzeuge erbeutet. Der Feind feuerte, um seine Niederlage vor den Eingeborenen zu verheimlichen, einen Siegessalut von 21 Schüssen ab.

An der Kaukasusfront schlugen wir einen vom Feinde in der Nacht vom 4. zum 5. September gegen unsere Vorposten im Abschnitt von Kale—Sogaz unternommenen Ueberfall ab und machten einige Gefangene. In den anderen Abschnitten, von Patrouillen-Scharmützeln abgesehen, nichts Neues.

An der Dardanellenfront bei Anafarta nahm unsere Artillerie feindliche Truppen, die Befestigungen aufführten und Batterien großen und kleinen Kalibers aufstellten, unter wirksames Feuer. Bei Ari Burnu beschoß ein feindlicher Kreuzer am 5. Dezember einige Augenblicke ohne Erfolg unsere Stellungen. Unsere Artillerie zwang einen anderen Kreuzer, der sich Kaba-Tepe zu nähern suchte, abzudampfen. Bei Sedd ul Bahr zerstörte unsere Artillerie mehrere zu Bombenangriffen bestimmte Stellungen des Feindes und verhinderte ihn, das namentlich gegen unseren linken Flügel gerichtete heftige Lufttorpedo-Feuer fortzusetzen.

Französischer Torpedobootzerstörer gesunken

Berlin, 7. Dezember. (W. T. B.) Der französische Torpedobootzerstörer „Branlebas" von 340 Tonnen ist bei bedecktem Himmel und stürmischer See nachts auf eine Mine gelaufen und gesunken. Wie der Bericht der Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Kommandanten im „Temps" vom 8. Dezember ergibt. Da Zeit und Ortsangabe fehlen, ist wohl anzunehmen, daß das Schiff im Kanal an der flandrischen Küste gesunken ist.

Ein Indiendampfer versenkt.

London, 7. Dezember. (W. T. B.) Der „Daily Telegraph" meldet: Der britische Indiendampfer „Omeda" wurde, wie berichtet wird, vom Feinde versenkt. 49 Ueberlebende wurden gelandet. 5 Offiziere und 47 Laskaren werden vermißt.

Dem Angriff eines U-Boots entkommen.

London, 12. Dezember. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Preßbureau veröffentlich folgende nichtamtliche Mitteilung über das Entkommen des britischen Handelsdampfers „Japanese Prince" vor einem deutschen Unterseeboot: Der Dampfer war mit großer Besatzung und einer ansehnlichen Zahl von Passagieren kürzlich einem deutschen Unterseeboote begegnet. Fünfeinhalb Stunden lang bemühte sich das Schiff dem U-Boote zu entrinnen. Es wurde den größeren Teil der Zeit von diesem beschossen. Der Kapitän blieb tapfer auf seinem Posten und manövrierte mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit. Dank seinen Bemühungen und der raschen Mitwirkung der Mannschaft konnte der Dampfer schließlich entkommen und wurde nach einem Hafen gebracht. Niemand an Bord war verletzt.

Entstellungen eines dänischen Blattes.

Berlin, 7. Dezember. Das W. T. B. schreibt: Das Kopenhagener Blatt „Dagens Nyheder", das zuweilen kritiklos jede auch noch so unwahrscheinliche und törichte Nachricht bringt, wenn sie nur den deutschen Interessen schädlich ist, bringt am 1. Dezember ein Londoner Telegramm, demzufolge die Offiziere eines deutschen U-Bootes bei der Versenkung des französischen Dampfers „Tafna" dem Todeskampf von Frauen und Kindern zugesehen haben, ohne eine Miene zu verziehen. — Demgegenüber liegen gerade in diesem Falle so viele zuverlässige Nachrichten über den wahren Sachverhalt des Zusammenstoßes der „Tafna" mit einem Unterseeboot vor, darunter die amtliche des französischen Marineministeriums, daß ein ungewöhnliches Maß von Böswilligkeit und Lügenhaftigkeit vorliegt, um auch hier auf Kosten der Wahrheit im Trüben zu fischen. — Die amtliche französische Veröffentlichung besagt: „Am 24. November wurde der französische Dampfer „Tafna" im westlichen Teil des Mittelmeeres von einem deutschen U-Boot beschossen. Das Schiff entkam infolge des stürmischen Wetters, welches die Schnelligkeit des Unterseebootes beeinträchtigte. Einige Passagiere und Mannschaften, welche sich trotz des ausdrücklichen Verbotes des Kapitäns in Boote begeben hatten, ertranken, weil die Boote sofort in dem hohen Wellengang kenterten." Hätte der Kapitän des Schiffes, wie es seine Pflicht war, das Schiff gestoppt, so wäre es, nachdem die Passagiere und Besatz von Bord gegangen waren, zwar versenkt worden, aber sicher wäre es möglich geweien, daß die Boote unter sachkündiger Führung der Schiffsoffiziere den nächsten Hafen hätten erreichen können. — Die Art und Weise, in der das von „Dagens Nyheder" gebrachte Londoner Telegramm die Tatsachen auf den Kopf stellt, ist ebenso typisch für die Interessen der die Entente vertretenden Presse, wie der Umstand, daß auch im vorliegenden Fall wieder Frauen und Kinder herhalten müssen, um die angebliche Barbarei der deutschen Kriegführung in die Welt hinauszuschreien.

Keine deutschen Torpedoboote versenkt.

Paris, 7. Dezember. (W. T. B.) Nach einer Madrider Depesche des „Journal" ist in Gibraltar das Gerücht verbreitet, daß die Batterien von Punta de Europ allnterseeboote, welche durch die Meerengen fuhren, versenkt haben.

Dasselbe Blatt meldet aus Messina: Ein die österreichische Flagge führendes Unterseeboot nahm an Bord des von Piräus kommenden Dampfers „Spetsai" zwei englische Reisende, den Oberst Napier und den Kapitän Wilson, fest.

(Anmerkung des W. T. B. Die Nachricht von der Versenkung von Unterseebooten bei Gibraltar ist, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, wieder einmal frei erfunden.)

Wiederholtes Dementi.

Berlin, 7. Dezember. (W. T. B.) Nach dem funkentelegraphischen Bericht der englischen Großstation Poldhu vom 2. Dezember bringen New Yorker Zeitungen die Nachricht, daß seit dem 18. Februar die britische Flotte 58 deutsche Unterseeboote erbeutete oder versenkte, während 20 weitere als höchstwahrscheinlich zerstört angeführt werden. — Bereits im Oktober wurden in der Auslandspresse ähnlich hohe Angaben über deutsche U-Bootverluste ausgestreut; so bezifferte Poldhu damals unsere U-Bootverluste auf 60. — Diese maßlos übertriebene Behauptung wurde unter dem 8. Oktober mit Ermächtigung von zuständiger Stelle dahin richtiggestellt, daß die tatsächlichen Verluste im U-Bootkrieg weniger als ein Viertel der genannten Zahl betragen.

Wir beschränken uns, auf diese Veröffentlichung hinzuweisen, um Wert und Absicht der neuerlichen Nachrichten zu kennzeichnen.

Eine Ansprache des Papstes.

Rom, 7. Dezember. (W. T. B.) Die Ansprache des Papstes im Konsistorium lautet nach einer Meldung der „Agenzia Stefani": Ehrwürdige Brüder! Die Schwierigkeiten, welche bisher die Einberufung des heiligen Kollegiums verhindert haben, sind Euch wohlbekannt, und wenn es uns nun heute endlich beschieden ist, Euch zahlreich in diesem edlen Kreise wiederzusehen, so kommt das nicht daher, weil die Schwierigkeiten abgenommen hätten, sondern weil wir befürchteten, daß eine längere Verzögerung zum Nachteil für den guten Fortgang der Geschäfte der römischen Kirche ausschlagen würde. Zahlreich sind tatsächlich die Lücken, die im letzten und im laufenden Jahre in den Reihen des heiligen Kollegiums entstanden sind. Wenn der Papst jederzeit den Verlust so erlauchter Ratgeber und ihres getreuen Beistandes schmerzlich empfand, so ist das Bedauern darüber um so lebhafter für uns, die wir die Regierung der Kirche in einem der kritischsten Abschnitte der Geschichte übernehmen mußten.

Trotz der gewaltigen Zerstörungen, die sich im Verlaufe der 16 Monate angehäuft haben, obwohl in den Herzen der Wunsch nach Frieden lebt, obgleich so viele Familien unter Tränen den Frieden erflehen, obgleich wir alle Mittel ergriffen haben, die geeignet sind, irgendwie den Frieden zu beschleunigen und die Zwietracht zu besänftigen, so sehen wir nichtsdestoweniger diesen verhängnisvollen Krieg mit Wut zu Wasser und zu Lande toben. Andererseits ist das unglückliche Armenien vom letzten vollständigen Untergang bedroht. Auch das Schreiben, das wir am Jahrestage des Kriegsbeginns an die kriegführenden Völker und ihre Staatshäupter richteten, hat, obschon es eine durchaus achtungsvolle Aufnahme fand, doch nicht die wohltätigen Wirkungen erzielt, die man erwarten konnte. Als Statthalter dessen, der der friedliche König ist, Fürst und König des Friedens, können wir nicht umhin, uns immer mehr über das Unglück zu erregen, welches eine so große Zahl unserer Söhne betrifft, noch aufhören, unsere Hilfe flehenden Arme zu dem Gott der Erbarmung zu erheben und ihn aus unserem ganzen Herzen zu beschwören, endlich durch seine Macht diesem blutigen Streit ein Ende zu machen. Und während wir uns, soweit es in unserer Macht steht, dafür verwenden, seine schmerzlichen Folgen durch wohlangebrachte Maßnahmen, die Ihnen gut bekannt sind, zu lindern, fühlen wir uns durch die Pflicht unserer apostolischen Sendung veranlaßt, aufs neue auf dem einzigen Mittel zu bestehen, welches schnell ein Ende dieses schrecklichen Weltbrandes herbeiführen könnte, um einen derartigen Frieden vorzubereiten, wie er von der gesamten Menschheit glühend ersehnt wird, das heißt,

einen gerechten dauerhaften und nicht nur für einen Teil der Kriegführenden Nutzen bringenden Frieden.

Ein Weg, welcher wahrhaftig zu einem glücklichen Ergebnis führen könnte, ist derjenige, welcher bereits erprobt und unter ähnlichen Umständen gut befunden wurde, derjenige, an den wir in unserem Briefe vom letzten Juli erinnerten, nämlich, daß in einem direkten oder indirekten Gedankenaustausch mit aufrichtigem Willen und reinem Gewissen die Ansprüche eines jeden klargelegt und gebührend geprüft werden, unter Beseitigung der ungerechten und unmöglichen Forderungen und indem man nötigenfalls durch billige Kompensationen und Abmachungen dem Rechnung trägt, was gerecht und möglich ist. Es ist unbedingt notwendig, daß man von der einen wie von der anderen Seite in einigen Punkten nachgibt, daß man auf einige der erhofften Vorteile verzichtet, und jeder müßte gutwillig in Konzessionen einwilligen, selbst um den Preis gewisser Opfer, um nicht vor Gott und den Menschen die

ungeheure Verantwortung für die Fortsetzung dieser beispiellosen Schlächterei

auf sich zu nehmen, welche, wenn sie noch weiter andauert, für Europa wohl das Zeichen seines Herabsinkens von dem hohen Standpunkt seiner Zivilisation und seines Wohlstandes bedeuten würde, auf den es die christliche Religion erhoben hat. Dies sind die Gefühle, welche uns gegen den Krieg und für die Völker, die in ihn verwickelt sind, beseelen.

Wenn wir dann noch die aus dem europäischen Konflikt für die katholische Sache des Heiligen Stuhles entstehenden Unzuträglichkeiten betrachten, so sieht jedermann, wie schwer sie sind und wie sehr die Würde des Papstes verletzt ist. Schon wiederholt haben wir, den Spuren unserer Vorgänger folgend, beklagt, daß die Lage, in der der Papst sich befindet, derartig ist, daß sie ihm nicht die volle Freiheit läßt, welche für die Regierung der Kirche unbedingt notwendig ist. Kein vernünftiger Mensch wird behaupten können, daß eine so ungewisse, so vom guten Willen abhängige Stellung gerade diejenige sei, welche dem Heiligen Apostolischen Stuhle zukommt. Uebrigens konnte nicht vermieden werden, daß durch die Macht der Tatsachen selbst gewisse Unzuträglichkeiten von unbestreitbarem Ernst ihre Bestätigung fanden. Ohne andere Ereignisse zu erwähnen, wollen wir nur bemerken: daß gewisse bei uns beglaubigte Botschafter oder Gesandte gezwungen waren abzureisen, um ihre persönliche Würde und die Rechte ihrer Amtswürden zu wahren, war für den Heiligen Stuhl eine Verringerung seines eigenen angeborenen Rechtes und ein Versagen der notwenigen Bürgschaften und brachte gleichzeitig die Entziehung des gewöhnlichen Mittels mit sich, dessen er sich als des bequemsten zur Verhandlung mit auswärtigen Regierungen zu bedienen pflegt. Hierbei können wir nicht ohne Schmerz den Verdacht erwähnen, welcher bei einer der kriegführenden Parteien entstehen konnte, nämlich, daß wir bei der notwendigen Behandlung von Geschäftsangelegenheiten, welche die gegenwärtig mit dieser kriegführenden Partei im Kriege stehenden Völker betreffen, uns von nun an nur noch durch Einflüsterungen derjenigen allein leiten lassen, welche ihre Stimme bei uns vernehmen lassen können.

Was wir bisher gesagt haben, muß genügen, wie uns scheint, ehrwürdige Brüder, um Euch zu zeigen, wie unser Kummer von Tag zu Tag wächst, sei es, daß wir

diese kaum der barbarischen Jahrhunderte würdige Schlächterei

betrachten, sei es, daß wir gleichzeitig die Lage des Heiligen Stuhles feststellen, die immer schlechter wird. Ihr Euererseits — wir sind dessen gewiß deswegen, weil Ihr an den Sorgen teilnehmt, die uns kraft unseres apostolischen Amtes auferlegt sind — schließt Euch dieser zwiefachen Qual unseres Herzens an. Ebenso denken wir, daß das ganze christliche Volk einen Widerhall unseres Schmerzes bildet.

Bryan fordert Wilson zur Friedensvermittelung auf.

London, 7. Dezember. (W. T. B.) Die „Times" meldet aus Washington: Bryan veröffentlicht ein Manifest, in dem er Wilson auffordert, sofort zwischen den Kriegführenden vermittelnd aufzutreten.

Das Abkommen der fünf Ententemächte.

Die englischen Blätter veröffentlichen den Wortlaut des Fünf-Mächte-Abkommens wie folgt:

Nachdem die italienische Regierung sich entschlossen hat, der am 7. September 1914 in London zwischen der englischen, französischen und russischen Regierung unterzeichneten Erklärung, welcher die japanische Regierung sich am 19. November 1915 anschloß, beizutreten, erklären die Unterzeichneten, welche von ihren Regierungen dazu ermächtigt wurden, folgendes:

Die britische, französische, italienische, japanische und russische Regierung verpflichten sich, im gegenwärtigen Kriege einzeln nicht Frieden zu schließen. Die fünf Regierungen vereinbaren, daß, sobald Friedensbedingungen zur Diskussion gelangen werden, keiner der Verbündeten Friedensbedingungen aufstellen wird, ohne vorher die Genehmigung eines jeden der anderen Verbündeten dazu erhalten zu haben.

Zur Bestätigung dieses unterschreiben die Unterzeichneten diese Erklärung und heften daran ihr Siegel.

Gegeben in London am 30. November.

gez. Edward Grey, Cambon, Imperiali, Inouye, Benkendorff.

Serbien, Belgien und Montenegro haben sich nicht angeschlossen.

Keine Mobilisierung von Streikenden.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:

Der Einführung des Dienstzwanges in England steht vor allem die Befürchtung der Arbeiter entgegen, daß man die Mobilisierung als Mittel zur Niederwerfung von Streikbewegungen benutzen könnte. Die Nationalkonferenz des britischen Bergarbeiterverbandes, die in der letzten Novemberwoche in Southport tagte, hatte auf ihrer Tagesordnung die Frage der Einberufung der „mit Sternen versehenen", d. h. für den Dienst vorgemerkten Bergarbeiter nach dem Derbyschen Schema. Der Staatssekretär des Innern Sven Simon hat darum an den Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes Genossen Smillie nach einer Unterredung ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, daß diese Furcht ganz ungerechtfertigt sei. Der Ministerpräsident und Lord Derby hätten schon schriftlich versichert, daß die in ziviler Verwendung stehenden Leute ihre vollen Bürgerrechte behalten sollen. Simon setzt hinzu: „Als ich mit Lord Derby das Abkommen traf, wonach Bergarbeiter nicht ohne Zustimmung des Ministeriums des Innern aufgerufen werden können, hatte keiner von uns die Absicht, sie jemals im Zusammenhang mit Arbeitskonflikten zu gebrauchen. Sie haben meine diesbezügliche Erklärung seinerzeit angenommen, aber die Befürchtung ausgesprochen, daß, wenn einmal die Macht gegeben sei, die Leute aufzurufen, sie unter veränderten Umständen dennoch zu den genannten Zwecken verwandt werden könne. Ich habe darauf den Ministerpräsidenten aufgesucht und kann Ihnen jetzt im Namen der Regierung die absolute Versicherung geben, daß dies unter keinen Umständen geschehen wird. Die Bergarbeiter, die nach Lord Derbys Schema eingetragen und eingereiht werden, werden nie zum Dienst für andere Zwecke als den militärischen der Bekämpfung des Feindes und der Landesverteidigung aufgerufen werden. Ich möchte hinzufügen, daß ich mit Ihnen vollkommen eins bin, daß solche Streitigkeiten während des Krieges nicht entstehen können."

Daß das Versprechen ehrlich gemeint ist, braucht man nicht in Frage zu ziehen. Dennoch braucht man sich nicht zu wundern, daß nicht wenige Bergleute von ihren Zweifeln nicht abzubringen sind. Hat doch auch Briand im französischen Eisenbahnerstreik die Gefährdung der nationalen Verteidigung vorgeschützt, um die Streikenden unter die militärische Disziplin zu stellen und obendrein unter Zustimmung der bürgerlichen Parlamentsmehrheit erklärt, daß es, wenn es um die nationalen Interessen gehe, auch auf eine Gesetzesverletzung nicht ankomme.

Die Einberufung der Duma verschoben.

Petersburg, 7. Dezember. (W. T. B.) Durch kaiserlichen Erlaß wird der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichsrats und der Duma, die am 9. d. M. erfolgen sollte, wegen außerordentlicher Umstände so lange hinausgeschoben, bis die Ausschüsse beider Körperschaften die vorbereitenden Arbeiten für eine vorläufige Beratung des Haushaltsvoranschlages fertiggestellt haben.

Die Behandlung der Gefangenen durch die Serben.

Die Schweizerin C. Sturzenegger, die seit Beginn des Krieges im Samariterdienst in Serbien tätig war und vor einigen Monaten eine sehr instruktive Schrift „Serbien im europäischen Kriege 1914/15" (Zürich, Verlag Orell Füßli) herausgegeben hat, schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung":

„Verschiedene Tagesblätter zitieren in letzter Zeit Beispiele über arge Exzesse, die die Serben an den österreichischen Gefangenen ausgeübt haben sollen. Die Unterzeichnete ist im Falle, hierüber einige Aufklärungen geben zu können. Mit Spezialerlaß wird jedem serbischen Krieger ans Herz gelegt, gegen jeden Gefangenen gut zu sein; denn sobald der Feind sich als Gefangener übergibt, hört er auf, Feind zu sein und muß als Bruder behandelt werden; so heißt es wörtlich im Reglement, und daß der Serbe jedes militärische Gesetz erfüllt, hat er je und je bewiesen. Wie der Staat selbst die Gefangenen behandelt hat in den Kantonnementen und in den Spitälern, das habe ich an Hand von Beispielen und Belegen in meinem Buch „Serbien" niedergelegt. Noch zu einigen Einzelheiten, mit denen man Serbien wieder belastet: „Die Verwundeten und Gefangenen hätten auf Stroh liegen müssen." Viele unserer Soldaten liegen auch auf Stroh und sind keine Gefangene. Das ist Kriegsbrauch: im Felde hat man auch keine Sofas. Daß die sogenannten „Ställe" keine Ställe waren, sondern windgeschützte, nicht „offene", sondern gedeckte, heizbare Gebäude, kann ich ebenfalls illustrativ beweisen. Wenn während der Flecktyphus-Epidemie Kranke nicht nur neben-, sondern sogar aufeinander lagen, so waren daran nicht die Serben schuld, sondern die Oesterreicher selbst, resp. das Wärterpersonal, das nicht besser Ordnung hielt. Alle Aerzte, alle Wärter, das gesamte Sanitätspersonal waren Oesterreicher.

Als ich nach einem Besuche der Gefangenenlager in Nisch, und zwar zur Flecktyphuszeit, sah, daß manches fehlte, da wurde auch sofort auf meinen Rapport hin Remedur geschafft, und es waren die Serben, die halfen; ein Beitrag von Oesterreich kam erst später; aber was waren 6000 Kronen für 56 000 Mann! Die Nahrung hätte nur aus Brot und Wasser bestanden, heißt es weiter. Auch diese Anschuldigung kann illustrativ entkräftet werden. Ferner: „Wenn eine Wunde eiterte, wurde sofort rücksichtslos amputiert!" Antwort: Kein serbischer Arzt amputiert ohne Einwilligung des Patienten; das wird jeder Schweizer Arzt, der in Serbien weilte, bezeugen.

„Von den Gefangenen hätten die Serben 30 000 Mann umkommen lassen. Von 70 000 wären nur noch 40 000 am Leben." Erstens waren nicht 70 000 gefangen, sondern 56 000, und falls noch 40 000 leben, so macht das 16 000 Tote und nicht 30 000. Die Serben selbst verloren in der Epidemie gegen 100 000. Wer von den Berichterstattern weiß überhaupt, wie viele von den Gefangenen heute noch leben? Wer könnte sie im Wirrwarr der gegenwärtigen Verhältnisse noch zählen? Leichtfertiger ist wohl noch nie ein Rechenexempel aufgestellt worden als dieses.

C. Sturzenegger.

Weiterer deutsch-französischer Gefangenenaustausch.

Konstanz, 7. Dezember. (W. T. B.) Gestern ist abermals ein von Oberst Bohny geführter schweizerischer Lazarettzug mit deutschen Schwerverwundeten hier eingetroffen. In dem Zuge befanden sich auch ein deutscher, sowie 16 Zivilgefangene aus Oesterreich-Ungarn, darunter ein ungarischer Reichstagsabgeordneter. Diese weilten bei Kriegsausbruch in Nordamerika, Südamerika und Spanien und wurden bei der Heimreise von den Franzosen abgefangen.

Die Kriegsgewinnsteuer

im Haushaltsausschuß des Reichstags.

(Sitzung vom 7. Dezember.)

Der Haushaltsausschuß erledigte zunächst die zweite Lesung der Kriegsgewinnsteuer. Abg. Schiffer stellt fest, daß das künftige Gesetz über die Kriegsgewinnsteuer durch das vorliegende Gesetz in keiner Weise präjudiziert wird. Gegenwärtig handelt es sich nur um ein Sperrgesetz, um zu verhüten, daß die Kriegsgewinne der Gesellschaften verschwinden. — Staatssekretär Helfferich bestätigt diese Auffassung. — Abg. Mumm teilt mit, daß sofort nach Bekanntwerden des Gesetzes eine Reihe Gesellschaften ihre Auflösung beschlossen haben. — Abg. Dr. Südekum: Der Sinn des Gesetzes ist der, eine Sicherung zu schaffen für eine künftige Doppelbesteuerung. Die Syndikate, z. B. das Kohlensyndikat, Spiritussyndikat usw., werden durch das Gesetz nicht getroffen. Diese Organisationen sind an sich keine Erwerbsgesellschaften, aber durch ihre Tätigkeit werden Mehrgewinne erzielt. — Staatssekretär Helfferich erklärt, daß diese Gewinne beim einzelnen Kapitalisten steuerlich erfaßt werden. — Abg. Dr. Stresemann empfiehlt scharfe Heranziehung der Versicherungsgesellschaften. — Staatssekretär Hellferich meint, der Krieg habe für Gesellschaften dieser Art kaum Kriegsgewinne geschaffen. Die Heranziehung der Gesellschaften auf Gegenseitigkeit werde zu prüfen sein. Bedenken bestehen bei gemeinnützigen Stiftungen. — Abg. Wurm bemerkt, daß die sogenannten „stillen Gesellschaften" durch dieses Gesetz nicht erfaßt werden. In dem Gesetz muß aber auch ausdrücklich festgelegt werden, daß Konsumvereine ausscheiden, weil sie keine Tätigkeit entfalten, die auf die Erzielung von Gewinnen gerichtet ist. Redner stellt einen entsprechenden Antrag. Wenn einzelne Konsumvereine in den letzten Jahren hohe Rückvergütungen gewährt haben, so ist das nur auf den Zusammenschluß dieser Vereine zurückzuführen. — Staatssekretär Helfferich erklärt, die sogenannten „stillen Gesellschaften" in diesem Gesetze zu fassen, ist nicht möglich, denn sie stellen keine juristische Person dar. Die Konsumgenossenschaften, soweit sie als G. m. b. H. bestehen und keine Kapital-Dividende zahlen, fallen nicht unter das Gesetz. — Abg. Waldstein hält die Heranziehung der Syndikate auch nicht für möglich, wiewohl das Gesetz auf dem Prinzip beruht, den Gewinn in der ersten Hand zu fassen. — Abg. Dorn äußert Bedenken, immer neue Gesellschaftsgebilde in das Gesetz einbeziehen zu wollen. Die Industrieritter, die sich zu „stillen Gesellschaften" zusammengetan haben, müssen als Personen erfaßt werden. — Abg. Wurm: Die Freistellung der Konsumvereine muß im Gesetz zum Ausdruck kommen. Die Zusage des Staatssekretärs allein bietet keine genügende Sicherheit. — Der Absatz 2 im § 1, der die Sonderrücklagen der sogenannten „Schachtel-Gesellschaften" zu regeln versuchte, wurde gestrichen.

Der Rest des § 1 wird schließlich in der Hauptsache in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

In der ersten Lesung wurde bei § 2 beschlossen, als Beginn des ersten Kriegsgeschäftsjahres den Monat Oktober 1914 anzunehmen. Das Zentrum beantragt, zu setzen „August 1914". Mit dieser Aenderung wurde der § 2 angenommen. Ebenso § 3. Zu § 4 beantragten die Sozialdemokraten folgenden Zusatz:

„Eine nach dem Umsatz satzungsgemäß zur Verteilung kommende Rückvergütung ist kein Geschäftsgewinn im Sinne dieses Gesetzes."

Der Antrag wurde vom Abg. Wurm begründet. — Staatssekretär Helfferich hält diesen Zusatz nicht für nötig; in den Ausführungsbestimmungen werde das zum Ausdruck gebracht. — Abg. Dr. Blunck (Fortschr.) betont sein Einverständnis mit der Erklärung des Staatssekretärs. — Der gleichen Ansicht ist Abg. Erzberger. — Nach diesen Erklärungen zieht Abg. Wurm den sozialdemokratischen Antrag zurück.

Die Kommission war einig darin, daß Gesellschaften, die der Warenerzeugung oder Warenverteilung für den Kreis ihrer eigenen Mitglieder dienen, mit den Beträgen, die als Rabatt usw. zur Verteilung gelangen, dem Sperrgesetz nicht unterliegen, da solche Verteilungen nicht als Geschäftsgewinne im Sinne der Vorlage gelten können.

Die Konservativen beantragen zu § 5, daß nicht das Ergebnis der letzten drei, sondern der letzten fünf Jahre vor dem Kriege der Gewinnberechnung zugrunde gelegt werden soll. Bei den fünf Jahren soll dann das beste und das ungünstigste Jahr nicht mit zur Berechnung kommen. — Dem Staatssekretär war diese Lösung sympathisch, aus der Kommission heraus wurde sie als bedenklich bezeichnet. — Der Antrag wurde angenommen und damit der ganze § 5.

Von nationalliberaler Seite wird angeregt, in das Gesetz einen Härteparagraphen aufzunehmen, um die Möglichkeit zu bieten, nicht beabsichtigte Härten auszugleichen. — Der Rest des Gesetzes wurde ohne wesentliche Debatte erledigt.

Eine Resolution der Sozialdemokraten fordert: 1. eine Feststellung des Vermögensstandes nach Maßgabe des Wehrbeitragsgesetzes von 1913 mit dem Stichtag des 31. Dezember 1915 schleunigst in die Wege zu leiten, 2. alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Erhebung eines erneuten Wehrbeitrages im Laufe des Steuerjahres 1916/17 vorsieht. Diese Resolution wurde vom Abg. Dr. David begründet. Daß man während des Krieges direkte Steuern erheben kann, das hat England gezeigt. Wir müssen den gleichen Weg gehen; deshalb unsere Resolution. Man soll sich nicht hinter den Personenmangel verstecken, der sehr wohl beseitigt werden kann. Wenn Eingezogene zu diesem Zweck beurlaubt werden, dann leisten sie auch mit dieser Arbeit Kriegsdienst. Auch der Kurs der Staatspapiere kann kein Hindernis bilden, denn die Zinseneinnahme hat sich nicht vermindert. Einen neuen Wehrbeitrag halten wir für unbedingt erforderlich. Würde man statt dessen indirekte Steuern vorlegen, so müßte das einen Sturm der Entrüstung auslösen. In einer Zeit, in der Millionen ihr Leben einsetzen müssen, darf vor den Mitteln der Reichen nicht Halt gemacht werden. Es gibt aber noch einen anderen Weg: das Reich kann einen Zuschlag zu den bundesstaatlichen Vermögenssteuern erheben.

Abg. Mertin (fk.) begründet dann eine Resolution, in der die Verbündeten Regierungen ersucht werden, unverzüglich geeignete Maßnahmen zu treffen, durch welche die Veranlagung und Erhebung einer künftigen Kriegsgewinnsteuer auch bei Einzelpersonen sichergestellt wird. Weiter bemerkt er, die Resolution der Sozialdemokraten sei praktisch absolut undurchführbar. Mit seiner Resolution sollen vor allem die Armeelieferanten gefaßt werden.

Staatssekretär Helfferich bezeichnet die Resolution der Sozialdemokraten als unannehmbar. Er verwahrt sich gegen die von Dr. David aufgestellte Behauptung, daß das vorliegende Gesetz nur ein Blendwerk sei. In Wirklichkeit sichere das Gesetz einen ganz erheblichen Teil der Kriegsgewinne. Auf Privatpersonen könnte das Gesetz nicht ausgedehnt werden, und auch die Kommission habe keinen Weg gezeigt, der dazu führen könnte. Die von den Sozialdemokraten geforderte Veranlagung der Vermögen sei gegenwärtig vollkommen unmöglich. Er könne aber versichern, daß alles geschehe, um die Kriegsgewinne möglichst vollständig zu erfassen. Der Resolution Mertin könne die Regierung zustimmen. Mit der beantragten Erhebung eines Wehrbeitrages möge man abwarten, bis das Steuerprogramm der Regierung vorliege. Auch der Vergleich mit England sei nicht zutreffend, denn die dort vorgelegten Gesetze seien noch nicht fertig. Das englische Volk habe enorme indirekte Lasten zu tragen, z. B. seien Tabak, Tee und Zucker weit höher belastet als bei uns. Auch England könne seine Kriegskosten nicht einmal zum kleinsten Teile durch direkte Steuern decken. — Abg. Dr. David: England kämpft für das Gleichgewicht seines Budgets und das müßten wir ebenfalls tun. Wir brauchen ganz enorme neue Einnahmen. Unsere Aufgabe ist es, davor zu warnen, etwa den überwiegenden Teil dieser neuen Einnahmen aus indirekten Steuern ziehen zu wollen. In England liege das Schwergewicht auf der Erhöhung der direkten Steuern um 2½ Millionen Pfund. Die Massennahrungsmittel des Volkes, wie z. B. das Brot, seien in England überhaupt nicht belastet; Einkommen bis 2600 M. bleiben von direkten Steuern frei, so daß 11 Proz. der englischen Bevölkerung diese kolossalen Lasten direkt zu tragen haben. Es wäre verhängnisvoll, den größten Teil der Kosten, die uns erwachsen, auf indirekte Steuern zu legen. Wenn der Staatssekretär angedeutet habe, daß es uns nur darum zu tun sei, ein Agitationsmittel zu gewinnen, so sei demgegenüber zu bemerken, die Tatsachen werden verhängnisvoll werden, wenn der Besitz geschont und die Massen belastet werden sollen.

Bei der Abstimmung wurde die Resolution Mertin angenommen, die sozialdemokratische Resolution dagegen abgelehnt. — Der Ausschuß wird am Donnerstag seine Beratungen fortsetzen, und zwar werden die Lebensmittelfragen auf der Tagesordnung stehen.

Politische Uebersicht.

Die Interpellation.

Auf der Tagesordnung für die 22. Plenarsitzung des Reichstages für Donnerstag, den 9. Dezember, vormittags 10 Uhr, steht die Interpellation der Mitglieder des Reichstages Albrecht und Genossen betreffend Friedensverhandlungen.

Nationalliberale Anträge.

Im Haushaltungsausschuß des Reichstages hat die nationalliberale Fraktion eine Anzahl Anträge gestellt. Es wird der Reichstag ersucht, die Brennholznot abzustellen durch Anordnung und nötigenfalls zwangsweise Durchführung sofortigen genügenden Brennholzeinschlages in den fiskalischen und erforderlichenfalls auch in den Privatwaldungen, ferner durch Einführung angemessener Höchstpreise für Brennholz, die nicht höher als 20 Proz. über den letzten durchschnittlichen Friedenspreisen sein dürfen. Weiter soll der Reichstag dahin wirken, daß die Beschlagnahme und Verteilung von Futtermitteln besser geregelt werden. Schließlich verlangt die nationalliberale Fraktion eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung der Mühlenbetriebe — auch der mittleren und kleineren — nach ihrer Leistungsfähigkeit. Im Interesse der Erhaltung der Schweinezucht wird verlangt, daß den Züchtern eine entsprechende Menge Futtergetreide, nach Maßgabe der gehaltenen Zuchttiere, gegen die Verpflichtung der Fortsetzung der Zucht, aus den eigenen Erzeugnissen oder den von seiten des Reiches eingeführten Futtermitteln überlassen wird.

Gewährung von Löhnung an die Angehörigen Vermißter oder Kriegsgefangener.

Dem „Berliner Tagebl." wird geschrieben: In Kriegsgefangenschaft Geratene oder Vermißte verlieren für ihre Person den Anspruch auf Löhnung. Durch den Kommandeur des Bataillons, der Abteilung oder des Kavallerie-Regiments, dem der Kriegsgefangene oder Vermißte im Felde zuletzt angehört hat, kann jedoch die Löhnung oder ein Teil davon an Angehörige des Vermißten usw. bewilligt werden. Zu den Angehörigen im Sinne dieser Bestimmung gehören die Ehefrau und die ehelichen sowie die durch nachfolgende Ehe anerkannten Kinder. Diesen Angehörigen kann die Löhnung bewilligt werden, wenn hieraus ihr Unterhalt bestritten werden soll. Dies wird ohne weiteres anzunehmen sein, wenn die betreffenden Angehörigen die reichsgesetzliche Familienunterstützung beziehen. Eltern, Großeltern und sonstigen Verwandten der aufsteigenden Linie, Geschwistern, Geschwisterkindern oder Pflegekindern kann die Löhnung bewilligt werden, wenn der Vermißte oder Kriegsgefangene diese Verwandten ganz oder überwiegend ernährt hat und sie bedürftig sind. Es haben daher Gesuche um Bewilligung der Löhnung an diese Verwandten nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie mit einer Bescheinigung der Ortsbehörde versehen sind, nach der die Kriegsgefangenen oder Vermißten ihre Eltern usw. ganz oder überwiegend ernährt haben, und diese bedürftig sind. Die Prüfung der Anträge auf Bewilligung von Löhnung oder eines Teiles davon an Angehörige Vermißter und Kriegsgefangener und die Zahlung der bewilligten Beträge ist lediglich Sache der betreffenden Feldformationen. Die Anträge sind daher nur an den Truppenteil zu richten, dem der Vermißte oder Kriegsgefangene im Felde zuletzt angehört hat. Die Bewilligung der Löhnung erfolgt in der Regel frühestens einen Monat nach der Gefangennahme oder dem Vermißtsein.

Das tägliche Brot.

Die Ehrensache des hessischen Bauernvereins.

Vor kurzem hatte der „Hessische Bauernverein" unter Leitung des Pfarrers Blum und des Zentrumsabgeordneten Uebel eine Entrüstungsresolution an den Reichskanzler gesandt, in der es hieß:

„Der hessische Bauernverein, dem die Versorgung des Volkes Ehrensache ist, bedauert die frevelhafte Hetze gegen die deutschen Bauern, bittet um Schutz ihrer Ehre und fordert gleiches Recht für alle."

Dieses biedere Flehen um Schutz des gekränkten hessischen Bauernvereins erhält jetzt eine eigentümliche Beleuchtung durch eine Erklärung der „Zentrale für Kartoffelversorgung des Kommunalverbandes Mainz". In dieser Erklärung wird gesagt:

„Wie sehr die Kartoffeln zurückgehalten worden sind, ergibt sich daraus, daß bei Beschlagnahmen, die in einigen Vororten des Kreises Mainz vorgenommen worden sind, sich außerordentlich große Bestände ergaben, die entsprechend der Bundesratsverordnung abzutreten waren. So hat die Gendarmerie in einem Vorort von Mainz 3000 Zentner festgestellt, während die dortige Gemeindeverwaltung vorher gezwungen war, für Kriegsteilnehmer Kartoffeln von auswärts zu beziehen."

Butterpreise nach der Steuerkraft.

Die Stadt Homburg v. d. H. verkauft skandinavische Meereibutter zu Preisen, die nach dem Einkommen des Käufers gestaffelt sind. Käufer, die bis zu 31 M. Staatseinkommensteuer entrichten, zahlen 1,90 M. für das Pfund, solche mit 31—70 M. Einkommensteuer zahlen 2,20 M. und solche mit über 70 M. Einkommensteuer den Höchstpreis. Auch der Fettpreis (1,40—2 M.) ist nach den gleichen Steuersätzen geregelt.

Herabsetzung der Höchstpreise in — Ungarn.

Das Budapester Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach die Höchstpreise für Roggenmehl, Roggenkleie und Weizenkleie herabgesetzt werden. Danach beträgt der Höchstpreis von Mehl für Budapest 40,88 Kronen (früher 42,24 Kronen) für 100 Kilogramm. Für die übrigen Landesteile weisen die Höchstpreise nur geringfügige Abänderungen auf. Der Preis der Roggenkleie und Weizenkleie wird auf 17,50 Kronen (früher 18 Kronen) festgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 12. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht über die Operationen vom 5. Dezember: Unsere Truppen setzen an beiden Ufern des Wardar die Verfolgung der Franzosen fort, die sich zurückziehen. Die Kolonne, welche nördlich von Monastir über Smilewo gegen die Straße Monastir—Resna vorrückt, hat nach erbittertem Kampfe die Serben am Biglagebirge geschlagen und die Stadt Resna besetzt. Die Kolonne, welche, nördlich von Monastir vorrückend, von Kichewo gegen Ochrida marschiert, bemächtigte sich nach hartnäckigem Kampfe einer stark befestigten Stellung bei den Ortschaften Medowo und Mriamorac. Sie marschiert jetzt gegen Ochrida. Die Kolonne, welche von Kichewo gegen Dibra marschiert, hat die Serben nach blutigem Kampfe an der Wasserscheide, welche dem Kamme des Jamagebirges folgt, geschlagen und gegen Mittag Dibra besetzt, von wo sie den Feind in der Richtung auf Struga verfolgt. An der serbisch-montenegrinischen Front bei Diakostot-Kulak-Puma setzen unsere Truppen die Zählung des von den serbischen und den montenegrinischen Truppen im Stiche gelassenen bedeutenden Kriegsmaterials fort.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften und die Zentralausgleichstelle der Arbeitsnachweise.

Die Zentralausgleichstelle ist eine Einrichtung, welche der Arbeitsvermittlung der aus dem Heeresdienst heimkehrenden Arbeiter dient und zwar in der Weise, daß die zu diesem Zweck zusammengeschlossenen Arbeitsnachweise in Berlin und der Provinz Brandenburg sich gegenseitig Mitteilung machen einerseits über die Zahl der freien Stellen, die sie nicht besetzen können, andererseits über die Zahl der Arbeitslosen, die sich nicht unterbringen können. Auf diese Weise soll eine möglichst schnelle Unterbringung der aus dem Kriege zurückkehrenden Arbeiter durchgeführt werden. Schon vor Monaten, als diese Einrichtung geschaffen wurde, fanden Erörterungen statt über die Organisation und die Verwaltung der Zentralausgleichstelle. Der Verband märkischer Arbeitsnachweise unter dem Vorsitz von Dr. Freund ließ damals die Absicht erkennen, die Leitung der Zentralausgleichstelle in seine Hand zu nehmen. Dagegen wandten sich die Gewerkschaften und setzten es durch, daß die Zentralausgleichstelle zu einer Einrichtung aller an ihr beteiligten Arbeitsnachweise gemacht wurde. Es wurde ein Statut geschaffen, welches die Verwaltung der Zentralausgleichstelle so gestaltet, daß an ihr alle Arbeitsnachweise mitwirken und die einseitige Beherrschung dieser Einrichtung durch den Verband märkischer Arbeitsnachweise ausgeschlossen erscheint.

Am Montag beschäftigte sich eine von der Gewerkschaftskommission einberufene Konferenz wieder mit dieser Angelegenheit. Aus dem Referat des Genossen Cohen ging hervor, daß der Vorstand der Zentralaugleichsstelle, in dem Dr. Freund ebenfalls den Vorsitz führt, trotz dem Statut versucht hat, die Geschäfte so zu verwalten, als ob es sich um eine Einrichtung des Verbandes märkischer Arbeitsnachweise handele. Dagegen haben sich nun die Arbeitervertreter im Beirat der Zentralausgleichstelle gewandt und nach Ueberwindung des ihnen vom Vorstande entgegengesetzten Widerstandes durchgesetzt, daß eine Geschäftsordnung für den Vorstand geschaffen wurde, welche den Wünschen der Gewerkschaftsvertreter Rechnung trägt. Dadurch ist nun die Geschäftsführung der Zentralausgleichstelle so gestaltet, daß die Gewerkschaftsvertreter keine Bedenken mehr haben, sich der Zentralausgleichstelle anzuschließen. Der Referent empfahl deshalb die nachstehende Resolution, die von der Konferenz einstimmig angenommen wurde.

Die Vertreter der Vorstände der Berliner Gewerkschaften erklären sich nach Kenntnisnahme der Einrichtungen der Zentralausgleichstelle der nichtgewerblichen Arbeitsnachweise Berlins und der Provinz Brandenburg bereit, sich dieser Zentralausgleichstelle anzuschließen.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission wird ermächtigt, die Adressen der Arbeitsnachweise der Gewerkschaften zwecks Zustellung der Vakanzenlisten der Zentralausgleichstelle mitzuteilen.

•

Ferner beschäftigte sich die Sitzung mit einer die Verwaltung des Gewerkschaftshauses betreffenden Angelegenheit. Hierzu führte der Geschäftsführer Sassenbach aus: Das Gewerkschaftshaus kommt über die Kriegszeit besser hinweg als anfangs angenommen wurde. Vorderhaus und Restaurant decken ihre Kosten. Nur die Herberge, die schon in Friedenszeiten als gemeinnützige Einrichtung Zuschüsse der Gewerkschaften erforderte, leidet unter den Zeitverhältnissen, da der Fremdenverkehr und infolgedessen die Einnahmen sehr bedeutend zurückgegangen sind. Trotzdem werden keine weiteren Zuschüsse von den Gewerkschaften gefordert. Um aber über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinwegzukommen, beantragen die Gesellschafter, daß ihnen die am 1. Januar fälligen Zinsen der Gewerkschaftshypothek gestundet werden.

Die Sitzung stimmte diesem Antrage ohne Diskussion zu.

Berlin und Umgegend.

Die Konjunkur für die Sargtischler ist eine sehr günstige. Aufträge sind reichlich vorhanden, es mangelt aber an genügend eingearbeiteten Kräften. Die allgemeine Zulage vom Juli dieses Jahres ist überall gezahlt worden. Die unerwartete weitere Steigerung aller Preise für Gebrauchs- und Lebensmittelartikel hat die Arbeiter der Branche aber veranlaßt, eine nochmalige Lohnaufbesserung zu verlangen, die auch in einigen Betrieben bereitwillig gewährt worden ist. In den übrigen wird eine solche in der nächsten Zeit erwartet. Einer eingehenden Begründung bedarf der Wunsch der Arbeiter wohl nicht. Die jetzigen Lebensverhältnisse rechtfertigen diese Zulage zur Genüge. In der letzten Branchenversammlung kam dies denn auch in dringlichster Weise zum Ausdruck. Alle Redner traten einmütig für die strikte Durchführung der Lohnaufbesserung in den in Betracht kommenden Betrieben ein. Wo dieselbe noch nicht gezahlt ist, soll unverzüglich vorgegangen werden. Demnächst soll wiederum eine Versammlung stattfinden.

Weihnachtsunterstützung im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Wie im Vorjahre, sollen auch in diesem Jahre die Frauen der im Felde stehenden Mitglieder eine kleine Weihnachtsunterstützung erhalten.

Bezugsberechtigt sind nur solche Frauen, deren Männer mindestens bis zum 5. Dezember dieses Jahres zum Heere eingezogen worden sind und vordem mindestens 26 Wochenbeiträge geleistet haben. Den Eltern lediger Kriegsteilnehmer wird die Unterstützung nur dann gewährt, wenn diese den Lebensunterhalt der Eltern vordem bestritten haben.

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt im Saal V des Gewerkschaftshauses und beginnt am Montag, den 13. Dezember, vormittags 9 Uhr. Die Bezugsberechtigten wollen sich mit der notwendigen Legitimation versehen in folgender Reihenfolge einfinden: Mit den Anfangsbuchstaben von A—E Montag, den 13., von F—J Dienstag, den 14., K—L Mittwoch, den 15., M—R Donnerstag, den 16., S—Sz Freitag, den 17., T—Z am Sonnabend, den 18. Dezember, von 9—3 Uhr.

Arbeitslose, die mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben, erhalten die gleiche Unterstützung. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der Donnerstagnummer unseres Blattes.

Ausland.

Kriegszulage für die Wiener Tischler.

Der Gehilfenausschuß der Tischler Wiens hat sich seinerzeit anläßlich der vertragsmäßigen Lohnerhöhung an die Vereinigung der Tischlermeister Niederösterreichs gewandt, um neben der normalen Erhöhung der Löhne um 8 Heller pro Stunde eine weitere außerordentliche Erhöhung von 8 Hellern für dieselbe Zeit zu erreichen. Das gewaltsame Hinauftreiben der Lebensmittelpreise hat aber diese kleine Aufbesserung sofort aufgezehrt.

Der Gehilfenausschuß hat sich deshalb neuerlich an die Vereinigung der Tischlermeister gewandt und um eine weitere Teuerungszulage von 10 Heller pro Stunde ersucht. Den Tischlern und Maschinenarbeitern ist daraufhin eine Teuerungszulage von 5 Hellern, den Hilfsarbeitern und weiblichen Hilfskräften eine solche von 3 Hellern für die Arbeitsstunde gewährt worden. Ausgenommen von der Teuerungszulage sind alle Akkordarbeiter und die Maschinenarbeiter in den Stabziehereien. Die neue Zulage gilt vom 1. Dezember ab.

Aus der Partei.

Ein politischer Prozeß.

In der „Freis. Ztg." lesen wir:

Weil sie ein Flugblatt der Liebknecht-Gruppe verbreitet, hatten sich am vorigen Mittwoch vor dem Berliner Landgericht III fünf Genossen — darunter einer, der bereits in den Charlottenburger Denkmalsprozeß verwickelt gewesen war — und zwei Genossinnen zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, durch Verbreitung des Flugblattes „Der Hauptfeind steht im eigenen Lande" in den Straßen Groß-Berlins in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegeneinander zu Gewalttätigkeit angereizt zu haben. Nach längerer Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verurteilte der Gerichtshof die fünf Genossen zu je drei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden, die Genossinnen zu je 50 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof erklärte bei der Urteilsbegründung, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Angeklagten den Inhalt des verbreiteten Flugblattes vor der Verbreitung gekannt und gewußt hätten, daß die Verbreitung strafbar sei. Dafür spreche der Inhalt des Flugblattes. Mithin hätten sich die Angeklagten im Sinne des § 130 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht. Bei der Strafzumessung habe der Gerichtshof den Angeklagten Glauben geschenkt, daß sie der Ansicht waren, das Flugblatt gehe von der sozialdemokratischen Partei aus, und daß sie nicht die Absicht gehabt hätten, eine für Deutschland ungünstige Wirkung im Auslande hervorzurufen. Mit Rücksicht hierauf habe der Gerichtshof den Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt. Die „Leipziger Volkszeitung" glaubt hervorheben zu müssen, daß, als der Staatsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit beantragte, der eine Verteidiger, Genosse Dr. Heinemann, sich dem Antrage des Staatsanwalts angeschlossen habe, während der andere Verteidiger, Genosse Dr. Weinberg und sämtliche Angeklagten protestierten. Weiter teilt das Blatt mit, daß als Zeuge Genosse Dr. Breitscheid geladen war.

Totenliste der Partei.

Im Münchener Südbahnhof wurde Donnerstagnacht der Landsturmmann August Zeb in Ausübung seines Dienstes von einer Lokomotive erfaßt und sofort getötet. Die sozialdemokratische Partei in Augsburg verliert in dem verunglückten Genossen einen unermüdlichen Kämpfer für die Sache der Arbeiterschaft. Viele Jahre Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins Lechhausen, sandten ihn die Genossen als Gemeindebevollmächtigten in das Rathaus Lechhausens und nach erfolgter Eingemeindung dieses Vororts wurde er in gleicher Eigenschaft in Augsburg gewählt, bis ein Augenleiden die weitere Ausübung seines Amtes verhinderte. Als Sechsundvierzigjähriger zum Heer einberufen, ist er nun auf heimatlichem Boden ein Opfer des Weltrieges geworden, nachdem er die Strapazen des Feldzuges in Russisch-Polen verhältnismäßig leicht überstanden hatte. Sein Andenken wird in den Reihen der Augsburger Arbeiterschaft fortleben.

Aus Industrie und Handel.

Spinnverbot.

(Amtlich.) Mit dem 7. Dezember 1915 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinsten (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft.

Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinsten — W. II. 2648/7. 15. KRA. — Aenderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Bewahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinste bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

Die neue Bekanntmachung beschlagnahmt Baumwolle, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle. Trotz der Beschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Stripsen und Kämmlingen) sowie von Kunstbaumwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebseinschränkung geknüpft.

Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripsen und Kämmlingen ist nur von Selbstverarbeitern an Selbstverarbeiter zulässig.

Bezüglich Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripsen und Kämmlingen verbleibt es bei dem bisherigen Verarbeitungsverbot, das in der Bekanntmachung näher geregelt ist. Eine wesentliche Aenderung tritt aber dadurch ein, daß den Baumwollspinnereien gestattet wird, Baumwolle, Baumwollabgänge, Stripse und Kämmlinge zu bestimmten Gespinsten in der Zeit vom 7. Dezember bis 29. Februar 1916 auch ohne Belegschein zu verarbeiten. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Frist für diese den Baumwollspinnereien gewährte Ausnahme vom Verarbeitungsverbot durch Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums abgekürzt werden kann. Die in dieser Zeit ohne Belegschein hergestellten Gespinste sind beschlagnahmt und dürfen nur gegen ordnungsmäßigen Belegschein ausgeliefert werden. Außerdem ist über Menge, Art und Nummer der mit oder ohne Belegschein erzeugten Gespinste eine monatliche Anzeige (zum erstenmal am 31. Dezember 1915) an das Webstoffmeldeamt des Königlich Preußischen Kriegsministeriums zu erstatten.

In jedem Falle dürfen aber die Baumwollspinnereien, soweit ihnen das Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen jeder Art von Kunstbaumwolle gestattet ist, monatlich nicht mehr als 30 vom Hundert derjenigen Rohstoffmenge verspinnen, welche die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben. Nur bei denjenigen Baumwollspinnereien, welche ausschließlich Baumwollabfälle (ohne Stripse oder Kämmlinge) oder Kunstbaumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zugelassene Rohstoffmenge 60 vom Hundert.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch eine ganze Reihe Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Kriegsgewinne.

Die Berliner Bockbrauerei A.-G. erzielte einen Reinüberschuß von 424 823 M., der den des Vorjahres (230 104 M.) wesentlich übertrifft. Die Dividende wird von 3 auf 5 Proz. erhöht. Die Verteilung des Ueberschusses im einzelnen ergibt:

	1914/15 M.	1913/14 M.
Tantieme an den Vorstand	23 290	11 010
Dividende	262 500	157 500
Tantieme an den Aufsichtsrat	12 391	—
Gratifikationen an Angestellte	20 000 (!)	15 000
Arbeiterkriegsunterstützungen	70 000	12 577
Gewinnvortrag	36 641	34 016

Nach dem Bilanzausweis hat sich das Bankguthaben verdoppelt (1,105 gegen 0,589 Millionen Mark).

Deutsches Theater. Direktion: Max Reinhardt. 7½ Uhr: Das Nürnbergisch Ei. Donnerstag: **Maria Stuart.**
Kammerspiele. 8 Uhr: **Gawän.** Donnerst.: **Der Weibsteufel.**
Volksbühne. Theater a. Bülowpl. 8¼ Uhr: **Faust.** Donnerstag: **Traumulus.**
Dir. Meinhard-Bernauer. **Theater i. d. Königgrätzerstr.** 8 Uhr: **Der Vater.**
Komödienhaus. 8 Uhr: Die rätselhafte Frau.
Berliner Theat. 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen. Nachm. 3 Uhr: Der Zauberzylinder.

Lessing-Theater. Direktion: Victor Barnowsky. 7½ U.: **Komödie der Worte.** Donnerstag: Komödie der Worte. Freitag: **Peer Gynt.**
Deutsches **Künstler-Theater.** Allabendlich 8 Uhr: **Die selige Exzellenz.**
URANIA Taubenstraße 48/49. 4 Uhr (halbe Preise): **Der Isonzo und Oesterreichs Adriaküste.** 8 Uhr: Die Dardanellen, Konstantinopel und der Bosporus.

Luisen-Theater. Mittw. 4: **Aschenbrödel.** „ 8¼: **Die Haubenlerche.** Freitag u. Sonnt. 8¼: **Die Allwördens.** Sonntag 3: **Die Haubenlerche.**
Rose-Theater. 8 Uhr: Staatsanwalt Alexander. Freitag: Hans mein Schoßhr. Sonnab. 4 Uhr: Prinzessin Edeltraut.
Walhalla-Theater. 4 Uhr: Schneewittchen. 8 Uhr: Lieb Vaterland. Donnerstag: Gastspiel d. Volksoper: **Der Troubadour.**

Circus Busch. Heute 8 Uhr. Die Sensation des Tages: **Ein fingierter Mord!** Spannend telepath. Experiment von **Labero** der Mann mit dem 6. Sinn. Ferner: **Rubini! — Golem!** D. wunderb. Opereltenpferd Puppchen sowie die übrigen Schlager. 10 Uhr: **Michel.** Großes Ausstattungsstück in 3 Akten. Sonntag auch in der Nachmittagsvorstellung ungekürzt das gr. zahlige Ausstatt.-St. **Michel.**

Winter Garten. **Grete Wiesenthal** „Flotte Bursche" Operette i. 1 Akt v. F. v. Suppé. Mitwirkende: Else Berna — Lotte Werkmeister v. Thalia Theat. a. G. Käte Hansen — Steffi Walidt Gustav Matzner — Heinrich Peer Hanna Ewald — Jan Paul. Außerdem: Der neue Dezember-Spielplan.

Casino-Theater Lothringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr: **Neu! Neu! Neu! Was machste nu?** Posse in 3 Aufzügen von Hans Berg. Dazu das große Festprog. amm. Franz Amon! 3 Karleys! Erben! Sonntag 4 Uhr: Familie Schnase.
Possen-Theater 8¼ (Folies Caprice) 8¼ **Freund Loewe Seine Tante** mit **Haskel** und **Berisch.**
itesser Pickel, auch die hartnäckigsten, fettglänzende, grobporige Haut und sonstige Hautunreinigkeiten werden am sichersten durch meine seit fast 25 Jahren bewährten Spezialmittel beseitigt. Garantiert wirksam u. unschädlich 2,50 M. Otto Reichel, Berlin 48, Eisenbahnstr. 4.*
Carbit-Tischlampen 4.50. Händler Rabatt. Weberstr. 42.

Theater für Mittwoch, 8. Dezember.

Deutsches Opernhaus Charlottbg. 7 Uhr: **Lohengrin.**
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. 8 Uhr: **Der fidele Bauer.**
Gebr. **Herrnfeld**-Theater 8 Uhr: Rosenblatt's Geheimtip
Kleines Theater. 8 Uhr: **Henriette Jacoby.**
Komische Oper. 3½ Uhr: Der tapfere Ulan. 8 Uhr: **Jung muß man sein**
Lustspielhaus. Wohltätigkeitsvorstellung 8 Uhr: 1. Teil: Konzert. 2. Teil: Krieg im Frieden.
Metropol-Theater 8 Uhr: Die Kaiserin (Maria Theresia).
Residenz-Theater 8¼ Uhr: Die Prinzessin vom Nil.
Montis Operetten-Theater Gastspiel Louis Treumann. 8 Uhr: Der Weltenbummler
Schiller-Theater O. 8 Uhr: **Ultimo.**
Schiller-Th. Charlottenbg. 8 Uhr: Die fünf Frankfurter.
Thalia-Theater. 4 Uhr nachm.: Schneewittchen. 8 Uhr: Drei Paar Schuhe.
Theater am Nollendorfpl. 3¼ Uhr: Dornröschen. 8¼ Uhr: Immer feste druff!
Theater des Westens 8 Uhr: **D. Fräulein v. Amt** mit Guido Thielscher. 4 Uhr: Frau Holle.
Trianon-Theater. 8¼ U.: **Bodos Brautschau**

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Zum Schluß: **Die von der Emden** Ein Matrosenbild von Meysel. Für Militärpersonen vollkommen freier Zutritt zu d. Stett. Sängern. Anfang 8 Uhr.

Palast Anf. 8 Uhr, Sonnt. 3½ u. 8 Uhr. Der **neue heitere** Dezember- u. Weihnachts-Spielplan. Ein Progr. harmlosen Humors und wohltuender Zerstreuung.

Apollo Theater Direktion Adolf Vogt. Telef.: Lützow 7341. Bin für Berlin nie dagewesenes Riesen-Programm! Lebendes Spielzeug? Kronos! Cilli Bauer „Urian" Artistenkinder Hermann Klink Paetzold-Truppe Edler mit Nicki Berat Clement Lion Walter Steiner Gussy Holl Schneider-Duncker im Duett! Billettverkauf 11—1 sowie A. Wertheim u. Invalidens.

Voigt-Theater. Badstr. 58. Badstr. 58. Mittwoch, 8. Dezember 1915: **Ein verlorenes Leben** oder: Student und Seiltänzerin. Original-Volksstück in 3 Akten und 1 Vorspiel von J. Willhardt. Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Berliner Konzerthaus. Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91. Täglich **Großes Konzert.** Berliner Konzerthaus-Orchester Leiter: Komponist Franz v. Blon. Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr. Freitag, den 10. Dezember: **Fest-Abend** für die deutschen und österreichischen Frauen und Mütter, veranstaltet von der Zeitschrift „Die Welt der Frau und Mutter."

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsbl.

Aus Groß-Berlin.

Die „dauernde Arbeitsgelegenheit“ für Kriegerfrauen.

Den Kriegerfamilien steht Unterstützung nur zu, wenn Bedürftigkeit vorliegt. Im „Vorwärts“ wurde mehrfach gezeigt, wie leicht in den Unterstützungskommissionen eine engherzige Auslegung des Wortes „Bedürftigkeit“ zu Härten führen kann. Schon bei mäßigen Zuwendungen, die manche Kriegerfrauen von den früheren Arbeitgebern ihrer Ehemänner erhielten, hat man die gesetzliche Unterstützung als überflüssig angesehen. Auch Verdienst aus eigener Arbeit der Kriegerfrauen ist den Unterstützungskommissionen nicht selten ein Grund gewesen, die Bedürftigkeit zu verneinen. Wir glauben aber, daß der Arbeitsverdienst oft ebenso wenig wie die Arbeitgeberspende als sichere Einnahmequelle gelten kann.

Man redet viel von der Arbeitsgelegenheit, die infolge der Lieferungen von Heeresbedarf aller Art sich den erwerbsuchenden Frauen bietet. Besonders auf Näharbeit, die im eigenen Heim ausgeführt werden kann, weist man immer wieder hin. Da sei dauernd guter Verdienst zu holen, behaupten am eifrigsten diejenigen, die es nicht selber durchgemacht haben. Uns will scheinen, daß auf diesem Gebiete die Höhe des Bedarfs doch stark überschätzt wird. Die Arbeitsnachweise haben bei den Frauen einen reichlichen Andrang von Arbeitsuchenden zu verzeichnen, hinter dem das Angebot von Arbeitsgelegenheit sehr fühlbar zurückbleibt. Nein, es ist für eine Frau, die man auf Erwerbsarbeit verweist, wirklich nicht immer so ganz leicht, Beschäftigung zu finden. Und wenn die Beschäftigungssuche schließlich doch Erfolg hat, dann kann's geschehen, daß nur zu bald „die Arbeit schon wieder alle“ ist.

Wie unregelmäßig die Arbeits- und Erwerbsgelegenheit manchmal ist, darüber wurde im „Vorwärts“ z. B. aus der vielgenannten Sandsacknäherei schon früher berichtet. Jetzt gehen uns neue Klagen zu, Klagen von Frauen, die an ihrer bisherigen Arbeitsstelle sich sagen lassen mußten, jetzt sei keine Arbeit da. Es handelt sich um eine mit Sandsacklieferungen für die Heeresverwaltung betraute Firma J. Blumenstein, wohl um dieselbe, die im „Vorwärts“ schon früher einige Male erwähnt wurde. Sie hat seit einiger Zeit auch im Hause Lindenstr. 69 einen Geschäftsraum, der ihr zur Abfertigung der Näherinnen dient. Die Unbequemlichkeiten und Mühen, die den Heimarbeiterinnen bei der Austeilung der anzufertigenden Arbeit, bei der Rücklieferung der fertigen Säcke und bei der Abholung ihres Lohnes zugemutet werden, sind hier ähnlich, wie wir sie aus den Betrieben anderer Unternehmer der Sandsacknäherei schon öfter geschildert haben. In Scharen finden sich die Heimarbeiterinnen ein, Stunden hindurch müssen sie manchmal umherstehen und warten, während daheim vielleicht die Kinder sich selber überlassen sind, und begreifliche Ungeduld steigert sich zu Erregung. Wenn Frauen aus entfernten Stadtteilen kommen und Fahrgeld ausdehen, ist es für sie besonders verdrießlich, sich mit leeren Händen heimschicken zu lassen. Kürzlich mußte vielen diese Enttäuschung bereitet werden, weil es (so sagte eine Angestellte des Geschäftes) an Stoff fehlte. Frauen, die an dem Tage keine Arbeit erhielten, kamen an einem anderen Tage wieder — und noch immer war für sie keine Arbeit da. Erst am dritten Tage konnte man sie dann befriedigen, so daß sie wieder ihre Ladung Stoff für 100 Säcke nach Hause schleppen durften.

Wir wollen hier kein Wort über die Schuldfrage sagen, weil wir nicht wissen, ob es möglich gewesen wäre, den Frauen die nutzlosen Wege zu ersparen. Schließlich kann es wohl auch vorkommen, daß einem Unternehmer die Arbeitsaufträge ausbleiben oder die Stoffanlieferung sich verzögert oder irgendeine andere Schwierigkeit eintritt. Wir glauben aber, diese Erfahrungen erwerbstätiger Frauen immer wieder öffentlich besprechen zu sollen, weil sie zeigen, wie es um die „dauernde Arbeitsgelegenheit“ steht. An drei Tagen weite Wege machen müssen, um endlich einen Arbeitsauftrag mitnehmen zu können — das bedeutet einen fühlbaren Zeitverlust und eine Schmälerung der Erwerbsmöglichkeit, ungerechnet die dreimalige Fahrgeldausgabe. So, wie es diesen Frauen ergangen ist, kann es gelegentlich auch jeder anderen Frau ergehen, die man auf den angeblich dauernden Verdienst aus Sandsacknäherei oder anderen Näharbeiten verweist.

Wenn es sich darum handelt, die Unterstützungsbedürftigkeit einer Kriegerfrau zu prüfen, sollte man von der Möglichkeit solcher Arbeit und selbst davon, daß die Frau zurzeit aus solcher Arbeit einen Verdienst hat, grundsätzlich absehen. Das ist selten etwas Dauerndes und niemals etwas Sicheres, jederzeit kann die Arbeit Unterbrechungen erleiden oder ein plötzliches Ende finden. Einnahmen, die so schwankend sind, dürfen nicht als Grundlage für die Entscheidung der Bedürftigkeitsfrage dienen.

Schlachten tragender Kühe.

Schon unendlich oft ist darauf hingewiesen worden, welch schwerer Schaden dem Nationalvermögen durch das Schlachten tragender Muttertiere entsteht. Die Schlachtviehversicherung der vereinigten Viehkommissionäre Berlins lehnt schon seit langer Zeit jeden Schadenersatz, der durch das Schlachten tragender Kühe entsteht, rundweg ab. Im Laufe der letzten Woche wurden, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ mitteilt, in einem einzigen Schlachthaus auf dem Berliner Schlachthof allein 82 Kälber beim Schlachten aus dem Mutterleib entnommen. Gestern wurde ein solches Kalb, im Gewicht von 82 Pfund, ohne Haut und Füße dem Mutterleib entnommen. Wenn alle diese Kühe nur noch acht bis vierzehn Tage gelebt hätten, dann wären die Kälber lebend zur Welt gekommen. Jetzt fallen sie unweigerlich der Vernichtung anheim. Der Schaden, der durch das Schlachten tragender Kühe entsteht, beträgt in Deutschland Millionen. Es ist doch wahrlich an der Zeit, auf diesem Gebiet endlich mit eisernen, strengen Bestimmungen vorzugehen, oder will man warten, bis die allerhöchste Not dazu zwingt? Der Hebel kann und darf dazu nur da angesetzt werden, wo am ersten Abhilfe zu schaffen ist: bei der Landwirtschaft. Ist ein Landwirt wegen Mangels an Futter gezwungen, tragende Kühe zu verkaufen, so müssen Mittel und Wege gefunden werden, diese Tiere so lange am Leben zu erhalten, bis die Frucht auf natürlichem Wege ins Leben getreten ist.

Auch aus unserem Leserkreise werden uns Mitteilungen gemacht, wonach tragende Kühe geschlachtet worden sind.

Ein Kind verbrannt.

Der vierjährige Sohn Willi und die sieben Jahre alte Tochter Charlotte des Schlossers Schoffel aus der Bahnhofstr. 14 in Tegel waren auf kurze Zeit während der Abwesenheit der Eltern in der Wohnung eingeschlossen. Plötzlich hörten Leute den Knaben an der verschlossenen Korridortür nach der Mutter schreien. Als die rasch herbeigerufenen Eltern die Wohnung aufschlossen, fanden sie die kleine Charlotte in Flammen gehüllt in der Küche auf. Sie war bereits am ganzen Körper so schwer verbrannt, daß sie im Krankenhause starb. Der Knabe kam unversehrt davon. Das Unglück soll auf das Spielen des Mädchens mit Spiritus zurückzuführen sein, wobei sich dann ihre Kleider entzündeten.

Bei einem Dachstuhlbrand um das Leben gekommen ist gestern früh der 40 Jahre alte aus Wilna gebürtige Schriftsetzer Samuel Kahn, der im israelitischen Heimathaus in der Grenadierstraße 15 wohnte. Dort brach gestern früh ein Brand aus, der den Dachstuhl vollständig vernichtete und die Feuerwehr mehrere Stunden lang beschäftigte. Auch die oberen Geschosse gerieten in Mitleidenschaft. Das Zimmer Kahns wurde so verqualmt, daß er an Rauchvergiftung starb. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Warnung vor „Vollkost“.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Unter Bezeichnungen wie „Vollkost“ und „Mischkost“ werden zur „Leuteverpflegung“ usw. Zubereitungen vertrieben, von denen 100 Gramm unter Zusatz von Wasser geeignet sein sollen, zwei Teller dicke, stark sättigende Kost zu liefern, 1 Pfund soll für 10 völlig sättigende Portionen ausreichen, die angeblich dem Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens entsprechen. Die Zubereitung soll u. a. 20 Prozent Eiweiß enthalten. Die Nachprüfung dieser Angaben hat ergeben, daß sie durchaus unzutreffend und irreführend sind. Der Nährwert der Zubereitungen ist kaum höher als der des Roggenmehles. Allein hieraus schon vermag sich die Bevölkerung selbst ein Urteil zu bilden.

Hinter Eierdieben her.

Fünf Schock Eier gingen bei der Festnahme zweier Kollidiebe in die Brüche. Kriminalbeamte der Sonderpatrouille beobachteten gestern, wie die Brüder Max und Paul Schilling, die erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden waren, wieder einem Fuhrwerk verdächtig folgten. Es ging durch die Friedrich-, Leipziger und Lützowstraße, über den Kurfürstendamm nach Charlottenburg und wieder zurück bis die beiden endlich in der Nähe der Markthalle in der Lindenstraße die Gelegenheit fanden, eine Kiste mit fünf Schock Eiern vom Wagen zu stehlen. Während einer vorauseilte, trug der andere die Kiste weg. Zwischen der Neuenburger und Hollmannstraße, wo der Vorausgelaufene wartete, wollte dieser die Last übernehmen. Als jetzt die Beamten, die heimlich gefolgt waren, zugreifen wollten, warfen ihnen die Diebe die Kiste vor die Füße, so daß alle Eier ausliefen. Max Schilling wurde trotzdem sofort festgenommen. Sein Bruder Paul entfloh, wurde aber bald darauf in einer Schankwirtschaft in der Bernauer Straße ermittelt und ebenfalls verhaftet. Beide wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der Arbeiter-Notizkalender, der Zehntausende von Arbeitern täglich als unentbehrlich gewordener Ratgeber begleitet, tritt soeben seinen Weg für 1916 an. Daß sein textlicher Inhalt unter dem Zeichen des Krieges steht, ist leider auch für das neue Jahr noch selbstverständlich. Der Kalender greift die Fragen auf, die unzähligen Volksgenossen heute am nächsten liegen. Die Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen wird von Rudolf Wissell in klarer Uebersicht vorgetragen. Ueber die wichtige Rolle des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen spricht Robert Schmidt. Den Soldaten wird wertvolle Hilfe leisten, was J. Zadek über Gesunderhaltung im Felde schreibt, und der hygienischen Aufklärung wird dienen, was über die Grundlinien der Ernährungsfrage gesagt ist. Ein vortreffliches Bildnis Ignaz Auers ist dem Kalender vorangestellt; denn im nächsten Frühjahr würde Auer ein Siebziger geworden sein. Endlich wird in Worten und Zahlen dargetan, wie die Gewerkschaften im ersten Kriegsjahr der andrängenden Masse neuer Aufgaben sich gewachsen zeigten, so daß sie ein starker Felsen der Arbeiterklasse blieben. All diesen Themen schließt sich eine Fülle von Adressenmaterial an, wie es jeder organisierte Arbeiter immer zur Hand haben muß. So hat der Notiz-Kalender all das, was er haben muß, um neue Scharen von Freunden zu den alten hinzuzugewinnen. Der Preis ist wie bisher 50 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Ein gefährlicher Kinderfreund wurde gestern am Weidenweg festgenommen. Ein 42 Jahre alter Packer Karl Bockermann, der wegen Sittlichkeitsverbrechen schon wiederholt bestraft ist, lockte wieder ein zehnjähriges Mädchen an, veranlaßte es, Besorgungen für ihn zu machen, gab ihm Schokolade dafür und bekam es so in seine Wohnung. Hier vergewaltigte er es. Das Mädchen klagte der Mutter, was vorgefallen war und die Kriminalpolizei brachte darauf den Unverbesserlichen wieder hinter Schloß und Riegel.

Großfeuer kam am Dienstagnachmittag um 2 Uhr aus noch unbekannter Ursache in einem Quergebäude auf dem dritten Hofe des von vielen Parteien und mehreren Betrieben besetzten Grundstücks Urbanstr. 25 gegenüber dem Krankenhaus am Urban zum Ausbruch. Die Feuerwehr hatte bis gegen Abend mit der Ablöschung zu tun. Der Schaden ist bedeutend. Der Dachstuhl mit dem Geschoß muß erneuert werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Kleine Nachrichten. Im Hause Brandenburgstr. 7 wurden Montag zu gleicher Zeit zwei Insassen in verschiedenen Wohnungen tot aufgefunden. Der 75 Jahre alte frühere Arbeiter Eduard Weiß, der von Armenunterstützung lebte und die 32 Jahre alte Arbeiterfrau Hedwig Behr geb. Lange, deren Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet. In beiden Fällen konnte der Arzt die Todesursache nicht bestimmt feststellen. Die Leichen wurden deshalb beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Der Mann scheint an Altersschwäche gestorben zu sein, die Frau, die angekleidet auf dem Fußboden lag, ist wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen.

Aus den Gemeinden.

Kriegs- und Teuerungszulagen in Pankow.

Mit Wirkung vom 1. Juli d. J. (soweit bereits Teuerungszulagen gezahlt wurden, vom 1. Oktober d. J.) werden den Gemeindearbeitern, Beamten, Lehrern, Lehrerinnen und sonstigen Gemeindeangestellten für die Dauer des Krieges nachfolgende Teuerungs- resp. Kriegszulagen gewährt. An Teuerungszulagen erhalten ledige Gemeindearbeiter monatlich 10 M., verheiratete 15 M., und für jedes Kind unter 15 Jahren 3 M. mehr, bis höchstens insgesamt 30 M. Ledige Beamte, Lehrer, Lehrerinnen und sonstige Angestellte mit einem Einkommen bis 2400 M. erhalten monatlich 10 M., verheiratete mit einem Einkommen bis 4000 M. monatlich 15 M. und für jedes Kind unter 16 Jahren 3 M. mehr bis höchstens insgesamt 30 M. Angestellten mit freier Station wird die Hälfte dieser Sätze gewährt. Für erhöhte Tätigkeit während des Krieges werden für die Dauer desselben, jedoch unter Ausschluß von Teuerungszulagen, Kriegszulagen gewährt, und zwar sofort zahlbare einmalige von 100, 200 und 400 M. sowie vom 1. Januar 1916 ab vierteljährlich nachträglich zahlbare von 100 und 200 M. Soweit frühere Beschlüsse dieser Neuregelung entgegenstanden, sind dieselben aufgehoben worden.

Spenden für Charlottenburger Kriegerfamilien.

Die Firmen Siemens u. Halske und Siemens-Schuckert-Werke haben dem Hauptausschuß für vaterländische Hilfsarbeit in Charlottenburg aus Anlaß des Weihnachtsfestes zu ihren früheren Spenden die weitere Summe von 20 000 M. zur Unterstützung der Angehörigen Charlottenburger Krieger überwiesen. Herr Geheimrat Wilhelm von Siemens hat aus gleichem Anlaß für sich und die mit der Stadt Charlottenburg durch langjährige Zugehörigkeit verbundene Familie von Siemens den Betrag von 10 000 M. hinzugefügt.

Lebensmittelankauf in Neukölln.

In den städtischen Verkaufsstellen gelangt jetzt kondensierte Milch zum Verkauf. Dem einzelnen Käufer dürfen höchstens zwei Dosen a 65 Pf. verabfolgt werden. Die in denselben Verkaufsstellen neueingeführten Kühlhauseier werden für 18 Pf. pro Stück verkauft. Am Donnerstag soll im Hause Hohenzollernplatz 11 ein Seefischverkauf eröffnet werden. Die Verkaufspreise sind vorläufig wie folgt festgesetzt: Schellfisch 65 Pf., Kabeljau im Durchschnitt 65 Pf. und Seelachs im Durchschnitt 60 Pf. pro Pfund.

Speckankauf in Friedrichshagen.

Der kommunale Speckverkauf wird heute und die folgenden Tage fortgesetzt. Heute kommen die Brotkartennummern von 3001—7000 zur Abfertigung. Der Verkauf beginnt morgens 8 Uhr im Hofe des Rathauses.

Soziales.

Ein Rechtsstreit um das Gesellenstück.

Mit einem eigenartigen Streitfall hatte sich die Kammer 5 des Gewerbegerichts zu beschäftigen.

Der Kläger, ein Mechaniker, der am 30. September bei der Firma Heinrich Thiele u. Co. ausgelernt hatte, konnte seine Gesellenprüfung nicht ablegen, weil ihm die Firma die Herausgabe des von ihm angefertigten Gesellenstückes verweigerte und dasselbe deshalb dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer nicht vorgelegt werden konnte. Die Firma beruft sich auf einen Passus des Lehrvertrages, welcher besagt, daß sie das Material zu dem Gesellenstück zu liefern hat und daß ihr das Eigentumsrecht an dem Gesellenstück zusteht. Die Herausgabe hat sie verweigert, weil der Kläger gleich nach Beendigung seiner Lehrzeit und vor dem Prüfungstermin von der Firma abging und in einem anderen Betriebe als Gehilfe in Arbeit trat.

Der Kläger forderte ursprünglich die Herausgabe seines Gesellenstückes, modifizierte aber im Termin, nachdem er auf das vertragsmäßige Eigentumsrecht des Beklagten aufmerksam gemacht worden war, seinen Antrag dahin, daß der Beklagte verurteilt werde, das Gesellenstück dem Prüfungsausschuß zu übersenden. — Der Beklagte erklärte sich hierzu bereit, er wünschte aber ein Urteil, um eine Richtschnur für künftige Fälle zu haben, wo die Gesellenprüfung über den Ablauf der Lehrzeit verzögert werde.

Das Urteil des Gerichts ging dahin: Der Beklagte hat das Gesellenstück dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu übersenden. Mit dem Ablauf der Lehrzeit ist die Verpflichtung des Lehrlings aus dem Lehrvertrage beendet. Aber es ist orts- und gewerbeüblich, daß der Lehrling bis zur Ablegung der Gesellenprüfung bei seinem Lehrherrn in Arbeit zu bleiben pflegt. Das gilt auch allgemein als Anstandspflicht, die auch der Kläger hätte beachten sollen. Die Gründe, welche er für seinen Abgang angab (er wolle sich weiter bilden und mehr verdienen) sind aus der Luft gegriffen. Eine andere Frage ist die nach der Herausgabe des Gesellenstückes. Die Aushändigung desselben an den Kläger kann nicht verlangt werden. Dagegen ist der Beklagte verpflichtet, das Gesellenstück der Handwerkskammer zum Zweck der Prüfung vorzulegen. Nach derselben kann er es wieder zurücknehmen. Die Frage, wie sich der Lehrherr zu verhalten hat, wenn die Ablegung der Gesellenprüfung verzögert wird, ist dahin zu beantworten: Wenn die Verzögerung eine Folge der Kriegsverhältnisse ist, wird man sich damit abfinden müssen, denn es handelt sich um eine von keiner Seite verschuldete Verzögerung. Wenn aber die Gesellenprüfung durch Schuld des Lehrlings ungebührlich verzögert wird dann kann der Lehrherr dem Lehrling eine angemessene Frist stellen, und wenn diese nicht innegehalten wird, kann der Lehrherr sein Eigentumsrecht an dem Gesellenstück geltend machen und darüber verfügen.

Gerichtszeitung.

Faule Eier.

Als „Spezialist für faule Eier“ wurde von dem Vorsitzenden der 1. Strafkammer des Landgerichts I der Händler Wilhelm Berger bezeichnet, der sich wegen Betruges und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten hatte.

Es ist in der Tat eine Spezialität des Angeklagten, schlechte Eier auf der sogenannten Eierbörse aufzukaufen und sie als „Prima frische Eier“ an den Mann zu bringen. Er ist wegen dieser Betrügerei im August schon zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Jetzt lagen noch zahlreiche Fälle zur Aburteilung vor, in denen der Angeklagte Grünkramhändler, Restaurateure und Kolonialwarenhändler, denen er Eier in ziemlich großen Quantitäten verkaufte, hineingelegt hat. Die Eier waren in Kisten verpackt und schienen ganz unverdächtig; die oberen Schichten bestanden nämlich aus frischen Eiern, die unteren Schichten aber waren mit vollständig verfaulten Exemplaren angefüllt. Unter Einbeziehung der früher erkannten Strafe verurteilte das Gericht den gewissenlosen Mann zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Ein Heiratsbureau.

Blicke in ein Heiratsbureau verschaffte eine Anklage wegen gemeinschaftlichen Betruges, die die 1. Strafkammer des Landgerichts II gegen die Heiratsvermittlerin Frau Luise Schall geb. Fuß und den Kaufmann, jetzigen Straßenbahnschaffner Karl Gericke in zweiter Instanz zu verhandeln hatte.

Frau Schall betreibt in einem Hause in Friedenau das Gewerbe einer Heiratsvermittlerin. Als solche veröffentlichte sie in Zeitungen Inserate folgenden Inhalts: „Rentier, Hausbesitzer, wünscht Neigungsehe mit einfacher, lieber, herzensguter Dame, Witwe mit Kindern angenehm; suche kein Geld. Vermittlung und anonym zwecklos. Offerten usw. usw.“ Auf diese Anzeige hin wandten sich zahlreiche heiratslustige Damen, jung und alt, schön und häßlich von Gestalt, an die im Inserat angegebene Adresse. Sie erhielten dann einen Brief, in welchem sie zu Frau Schall bestellt wurden. Dort wurde ihnen in der Regel mitgeteilt, daß die Annonce, die so aussah, als ob sich der Herr Rentier ohne jede Einmischung einer dritten Person ein Ehegespons erkiesen wollte, von Frau Schall herrührte, die sich zugleich als Heiratsvermittlerin vorstellte. Hatten dann die Damen eine „Einschreibegebühr“ von 1 M. und eine „Anbahnungsgebühr“ von 10 bis 20 M. gezahlt, dann wurden sie mit Herrn Gericke in Verbindung gebracht, der die Rolle des Rentiers und Hausbesitzers spielte. Dieser hatte sich einen beliebigen Namen wie Ehlert, Müller, Menzel, Koch usw. zugelegt und lud unter diesem Namen schriftlich die heiratslustigen Damen nach einander zum ersten Stelldichein in die Wohnung der Frau Schall, wo die persönliche Bekanntschaft gemacht wurde. Bei dieser Gelegenheit blähte sich Gericke gewöhnlich arg auf, sprach von seinem Hause und seinen Renten, hielt sich aber nie lange mit den Frauen, die das Attentat auf sein Herz versuchten, auf, sondern beendigte sehr bald die erste Unterhaltung mit dem Bemerken, daß er keine Zeit habe,

da er für seinen Bruder eine Fabrik zu verwalten habe; in einem Falle erklärte er sogar, er sei „Vorsitzender im Kriegsministerium“ und müsse sehr schnell ins Ministerium. Mit der Versicherung, daß der Rentier bald schreiben würde, wurden die Bewerberinnen gnädigst entlassen; sie waren „Einschreibegebühr“ und „Anbahnungsgebühr“ los und hörten dann von der Sache nichts weiter. Wenn sie dann zu Frau Schall kamen und sich beschwerten, daß aus der Sache nichts geworden sei, erklärte sich Frau Schall bereit, für sie die Netze nach einem anderen Mann auszuwerfen. Auch letzteres war dann vergeblich. — Das Schöffengericht hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß beide Angeklagte in betrügerischer Weise zusammenarbeiten und es ihnen von vornherein gar nicht ernstlich darauf angekommen sei, eine Heirat zu vermitteln bezw. einzugehen. Sie wurden deshalb zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beweisaufnahme in der Berufungsinstanz brachte die Strafkammer zu derselben Ueberzeugung, wie sie das Schöffengericht gehabt; die Berufung wurde daher verworfen.

Aus aller Welt.

Där sunbere Ratshäär.

Man schreibt uns aus der Schweiz: Die Stadt Glarus war bisher die einzige Kantonshauptstadt ohne Badeanstalt. Die alten Glarner empfanden zwar diesen Mangel nicht schwer, aber der ewig unzufriedene Nachwuchs erwies sich auch hier als das „revolutionäre Element“ und drang energisch auf Errichtung einer Badeanstalt. Die Nörgler gingen sogar so weit, bei dem hohen Gemeinderat für ihre Sache zu plädieren, zumal ihnen bekannt war, daß die Glarner Geld genug haben, um den Wunsch der Jungen erfüllen zu können. Das energische Plädoyer des Vertreters der Badelustigen machte bei dem hohen Rat tiefen Eindruck. Einer der Ratsherrn aber suchte die Tradition durch folgende Ansprache zu retten: „Herr Präsident! Wäärte Raatshääre! I bin där Meinung, wir Glarner brauche das nüd. Sit i in der Windle gläge bin, hei i nie mehr badet, und i bi doch bis hütige Tag suuber blibe“. Das zog, und die kühne Neuerung war für einstweilen abgelehnt, zur großen Freude der alten Garde, die auf ihren „suubern Ratshäären“ begreiflicherweise sehr stolz war . . .

Meuterei in Schanghai. Am Montag kam es in Schanghai an Bord des Kreuzers „Chaoo“ zu einer Meuterei. Der Kreuzer feuerte auf das Arsenal. Die anderen im Hafen anwesenden Kriegsschiffe behielten den Kreuzer zwar im Auge, wagten es aber nicht, zu feuern, weil sie fürchteten, die europäische Niederlassung zu beschädigen. Auch zu Lande unternahm eine Abteilung von Meuterern, die mit Kanonen ausgerüstet war, einen Angriff auf das Arsenal, wurde aber durch das vom Arsenal abgegebene Feuer verjagt. — Nach einem Telegramm aus Peking vom 6. Dezember ist die Ruhe in Schanghai wiederhergestellt.

Fünf Knaben durch die Explosion einer Fliegerbombe zerrissen. In der Gemeinde San Quirino bei Udine fanden fünf Knaben eine nicht explodierte Fliegerbombe. Nachdem sie die Bombe verschiedene Male wie einen Spielball auf den Boden geworfen, um sie zur Explosion zu bringen, hieben sie mit einem Stock auf sie ein. Plötzlich explodierte die Bombe mit furchtbarer Gewalt. Vier Knaben wurden in Stücke gerissen. Der fünfte Knabe wurde schwer verletzt.

Explosion in einer Schulklasse. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich in einer Schulklasse des im Kreise Lötzen gelegenen Kirchdorfes Milken. Während des Unterrichts erfolgte plötzlich in einer Bank eine furchtbare Explosion, die, wie sich herausstellte, durch eine Quecksilbersprengkapsel hervorgerufen war, mit der ein Schüler gespielt hatte. Seine Leichtfertigkeit hat der Knabe schwer büßen müssen; denn die Sprengstücke rissen ihm die linke Hand vollständig ab. Alle übrigen Schüler der stark besetzten Klasse sind unverletzt geblieben.

Ein nächtlicher Raubanfall wurde in der Pfarrei Wischnitz bei Trost verübt. Einbrecher schlugen den durch das Geräusch erwachten Pfarrer Stanislaus Lebek nieder. Seine Nichte, die dem 85jährigen Greis zu Hilfe kommen wollte, wurde durch einen Schuß in den Kopf unschädlich gemacht und ihre Schwester gleichfalls durch zwei Schüsse schwer verletzt. Den Räubern, die unerkannt entkommen sind, fielen 2700 M., ein goldener Meßkelch, zwei Uhren und eine Uhrkette in die Hände.

38 Grad Kälte. Aus Kopenhagen wird gemeldet: In Dalarne herrscht die strengste Kälte seit Menschengedenken. Von einzelnen Orten wurden Ende der Woche 38 Grad Kälte gemeldet. Auch Haparanda hatte über 30 Grad, Stockholm 23 Grad Kälte. In Norwegen haben Lawinen großen Schaden angerichtet, unter anderem in der Gegend von Jetunheimen große Renntierherden vernichtet.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 398 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde: 1. und 4. Garde-Regiment z. F.; 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment; Garde-Grenadier-Regimenter Franz, Elisabeth, Augusta und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Jäger- und Garde-Schützen-Bataillon. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 10, 11, 12, 14 (s. Inf.-Regt. Nr. 150), 16, 18, 20, 23, 24, 26, 31, 33, 34, 36, 41, 44 (s. Füs.-Regt. Nr. 33), 52, 53, 55, 62 (s. Feldfliegertruppe), 64 (s. auch Feldfliegertruppe), 65, 67 bis einschl. 70, 72, 73, 75, 76, 77 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 83), 78, 79, 80 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 80), 81, 82, 84, 86, 87, 88, 90 (s. Inf.-Regt. Nr. 361), 92, 94, 95, 99, 109 bis einschl. 112, 114 bis einschl. 118 (letzteres s. Inf.-Regt. Nr. 157), 130, 140, 142, 144, 147 bis einschl. 153, 155 (s. auch Feldfliegertruppe), 157, 158, 163 (s. Füs.-Regt. Nr. 86), 167, 168, 170 bis einschl. 174, 176, 185, 351, 352, 353, 357, 359, 360, 361, 364, 369, 371, 372, 374 bis einschl. 378, 381 und Regiment v. Kurnatowski. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 7, 18, 19, 21 bis einschl. 24, 27, 32, 64, 66, 68, 69, 72, 75, 76, 78 bis einschl. 84, 86, 87, 90, 91, 93, 111, 118, 206, 207 (s. Inf.-Regt. Nr. 361), 209, 211, 213, 214, 216, 218, 221, 223, 224, 226, 251, 253, 257, 262, 263. Ersatz-Infanterie-Regimenter Königsberg Nr. 1 (s. Inf.-Regt. Nr. 377) und Königsberg Nr. 3 (s. Inf.-Regt. Nr. 378). Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1 (s. Inf.-Regt. v. Kurnatowski), 17, 18, 19, 21, 24, 28, 34, 35, 72, 74, 84, 87, 116, 118. Landsturm-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 11, 23, 109. Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 14 (s. Inf.-Regt. Nr. 360), 27 (s. Inf.-Regt. Nr. 369), 32 (s. Inf.-Regt. Nr. 364). Landsturm-Infanterie-Bataillone: 7. Allenstein, 2. Bochum, Gnesen, Konitz, Neuwied, Rheydt, I Saarlouis (s. Inf.-Regt. v. Kurnatowski). Zusammengesetztes Landsturm-Infanterie-Bataillon Marienwerder-Rastenburg (s. Inf.-Regt. v. Kurnatowski). Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone Harderhof und Northeim. Jäger-Bataillone Nr. 3, 4, 9, 14; Reserve-Bataillone Nr. 4, 5, 15, 21. Radfahrer-Kompagnie der 101. Infanterie-Division. Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4; Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 226 und 237; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 42 (s. Inf.-Regt. Nr. 361), 235 (siehe Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 7); Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 13 (Metz).

Kavallerie: Kürassiere Nr. 3 und 6; Grenadiere zu Pferde Nr. 3; Husaren Nr. 3; Reserve-Husaren Nr. 7; Reserve-Ulanen Nr. 5; Reserve-Jäger zu Pferde Nr. 1. Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 44.

Feldartillerie: Regimenter Nr. 1, 20, 26, 31, 35, 38, 45, 58, 59, 75, 229; Reserve-Regiment Nr. 48; Ersatz-Regiment Zossen. Ballonabwehr-Kommando Nr. 64.

Fußartillerie: 1. Garde-Reserve-Regiment. Regiment Nr. 23 (s. Feldfliegertruppe); Reserve-Regiment Nr. 2. Fußartillerie-Batterie Nr. 101.

Pioniere: Regimenter Nr. 20 und 29; Bataillone: II. Nr. 8, II. Nr. 26, I. Nr. 28; Kompagnien Nr. 100, 105, 107, 112, 247, 249, 252, 307; Reserve-Kompagnien Nr. 44, 45, 76, 87; 1. Landwehr-Kompagnie des 9., 2. des 11. und 1. des 14. Armeekorps; 3. und 4. Landsturm-Kompagnie des 8., 2. des 4., 1. des 9. und 2. des 17. Armeekorps. Minenwerfer-Kompagnie Nr. 38.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Regiment Nr. 4. Festungs-Fernsprech-Abteilung Straßburg i. E. Feldfliegertruppe. Etappen-Kraftwagenpark Nr. 9.

Proviantkolonne Nr. 1 der 56. Infanterie-Division.

Munitionskolonnen: Res.-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 43 des 9. Reservekorps; Landw.-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 1 der 7. und Nr. 2 der 8. Landwehr-Division. Artillerie-Munitionskolonne Nr. 6 des 6. Armeekorps. Reserve-Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 5 des 40. Reservekorps und Nr. 1.

Sanierungs-Kommando Kalisch.

Armierungs-Bataillone Nr. 14, 64, 67, 68, 69, 81, 87.

Kriegsakademie (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 64).

Der Schluß der sächsischen Verlustliste wird veröffentlicht, deren Inhalt wir gestern mitteilten.

Die württembergische Verlustliste Nr. 315 meldet Verluste des Ersatz-Infanterie-Regiments Nr. 52; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 119, 120; Inf.-Regt. Nr. 121; Füsilier-Regt. Nr. 122; Grenadier-Regt. Nr. 123; Inf.-Regt. Nr. 124, 126; Landw.-Inf.-Regt. Nr. 126; Infanterie-Regimenter Nr. 127, 180; Reserve-Inf.-Regt. Nr. 247. Reserve-Dragoner-Regiment; Dragoner-Regiment Nr. 26; Ulanen-Regt. Nr. 19. Landwehr-Feldartillerie-Regt. Nr. 1; Feldart.-Regt. Nr. 13; Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 54; Feldart.-Regt. Nr. 65. Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, parterre am Montag bis Freitag von 6 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

Wilna 33. Sie müssen auf dem Polizeirevier Antrag auf Kriegswitwenrente stellen. Auf Grund der geklebten Invalidenmarken Ihres Ehemannes beantragen Sie beim Versicherungsamt Berlin, Klosterstr. 65/67 einen Anwartschaftsbescheid. Sollten Sie invalid sein, können Sie Witwenrente beantragen. — **100. H. W.** 1. Es würde sich empfehlen, daß Sie persönlich in unsere Sprechstunde kommen. 2. Ja. — **A. G. 55.** Die Unterstützung wird von Neukölln ausgezahlt. — **W. Sch.** Der Sohn braucht sich nicht zu melden; er wird Order erhalten. Sie müssen zunächst einen Bescheid auf Ihren Antrag von der Steuerkasse abwarten, eventuell müßten Sie gegen diese Beschwerde beim Magistrat einlegen. — **H. E. 200.** Wenden Sie sich unter Darlegung des Sachverhalts an den Magistrat. — **Greifenhagener Straße.** Wegen Herzkrankheit und allgemeiner Körperschwäche zurückgestellt. — **Martha 15.** Nach dem Gesetz wird die Unterstützung nur für Kinder bis zum 15. Lebensjahr gezahlt; sie kann aber eventuell im Falle der Bedürftigkeit auch über das 15. Lebensjahr hinaus gezahlt werden. — **C. 80.** 1. Ja. Antrag ist beim Polizeirevier zu stellen. 2. Nein. — **M. 74.** 1. Die Erbschaftsausschlagung muß gerichtlich oder notariell beglaubigt sein. 2. Sie müßten dann einen Antrag auf Erteilung eines Erbscheins beim zuständigen Nachlaßgericht einreichen. 3. Das Testament ist in der Form nicht rechtsgültig. Anweisung zu einem solchen erhalten Sie in unserer juristischen Sprechstunde. — **J. R. 39.** Wir würden Ihnen empfehlen, einen Antrag auf Auszahlung der Löhnung an das Ersatzbataillon des Regiments, von dem der Kriegsgefangene eingezogen wurde, zu richten. — **H. 100.** Das kommt auf die Abmachungen mit dem Hauswirt an. — **Ch. 14.** Nein. — **Bruno M.** Wenn Sie Ihre Arbeitsstätte wechseln, ist es nicht ausgeschlossen, daß Sie eingezogen werden. — **F. H. N. Sch.** 1. Sie müßten sich ein Gutachten von der Baupolizei einfordern und eventuell auf Lösung des Vertrages klagen. 2. Nein. 3. Ja. — **H. E. 1890.** Wenn Sie von dem Vertreter des Anwalts die Akten nicht erlangen können, müßten Sie die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen. — **A. M. 20.** Das Mädchen ist nicht verpflichtet, die Geschenke zurückzugeben. — **H. S. 350.** 1. Das kommt auf die Versicherungsbedingungen, die wir nicht kennen, an. 2. Wenn das Testament sonst der gesetzlichen Form entspricht, hat dasselbe Gültigkeit. — **P. 999.** 1. Frauengefängnis Berlin, Barnimstraße. 2. Ja.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Ueberall mild, im Osten zunächst ziemlich heiter, im Westen, später auch östlich der Oder neue Trübung und besonders im Küstengebiet vielfach starke Regenfälle.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert heute das Ehepaar **Paul Schael und Berta** geb. Wanders, Korsörer Str. 6.

Was schenke ich den Kindern zu Weihnachten?

Grimms Andersen Märchen
Mit vielen schönen Bildern ausgestattet.
Statt 2,— Mk. für nur 1,— Mk.

Blumen-Märchen
Mit reichem Bilderschmuck in Farben v. E. Kreidolf. 1,— Mk.

Eine Reise ins Märchenland
Von Franz Mäding.
Reich mit farbigen Bildern geschmückt von S. Tusar. 1,— Mk.

Hinaus ins Freie
Ein heiteres Bilderbuch von K. Mühlmeister mit Versen von Otto Ernst. Sonderausgabe für nur 1,25 Mk.

Buchhandlung Vorwärts
SW. 68, Lindenstraße 3, Laden

Bis Sonntag 8 Uhr
Serientage mit Ersparnis bis 50%.

1. Plüsch.
Seal- u. Seidenplüschmäntel, lang und halblang, mit u. ohne Pelz, glatt und garniert, in 4 Serien, 42,—, 61,—, 77,—, 115,—, bei Neuanfert. 65,—, 95,—, 105,—, 165,—
Lange Wollplüsch- u. Krimmermäntel in 3 Serien 49,—, 69,—, 95,—, bei Neuanfertigung 70,—, 95,—, 125,—
Lange Astrachanmäntel in 3 Serien 33,—, 48,—, 69,—, bei Neuanfertigung 50,—, 70,—, 90,—,

2. Pelz.
Sealelectric-Mäntel, Orenburger Mäntel, lang und kurz, in 3 Serien 160,—, 250,—, 320,—, bei Neuanfertigung 250,—, 350,—, 500,—.
Echte Sealbisam-, Nerz-, Breitschwanzmäntel in 3 Serien 500,—, 800,—, 1000,—, bei Neuanfertig. 900,—, 1300,—, 1800,—.
Pelzgarnituren in allen gangbaren Pelzarten bedeutend billiger wie später.

3. Kostüme.
In echtem Lindener Velvet, mit und ohne Pelzbesatz, Modelle in Kammgarn, Tuch, 3 Serien 50,—, 75,—, 98,—, bei Neuanfertigung 80,—, 120,—, 165,—.
In Glockenform, Tuch, Kammgarn, passend zu Geschenken, 3 Serien 15,—, 25,—, 35,—, bei Neuanfertigung 30,—, 45,—, 70,—,

4. Ulster.
Prachtvolle Stücke in welchen, molligen Stoffen, in 3 Serien 12½, 18,—, 25,—, bei Neuanfertigung 25,—, 35,—, 55,—.
Modell-Ulster mit Pelzbesatz 35,—.

Seiden- und Samtkleider zum Ausnehmen 36,— (bei Neuanfertigung bis 100,—), Gummimäntel zum Ausnehmen 20,—, 30,— (bei Neuanfertigung bis 60,—), Lodenpelerinen 10,—, Lodenkostüme 27,—, Lodenmäntel 15,—, Modellröcke 10,—, 15,—.

Auswahlen nach außerhalb gegen kleine Anzahlung. Umtausch gestattet.
Jedes zum Fest gekaufte Stück wird zum bestimmten Zeitpunkt geliefert, und wenn gewünscht nach dem Fest umgetauscht.
Starke Figuren finden Passendes in allen Abteilungen.
Mohrenstr. 37a (Kolonnaden) **Westmann** Große Frankfurter Straße 115 (nahe Andreasstr.)
Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 126 (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage), Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 10—2 und 4—8

Togal
Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sind Togal-Tabletten unübertroffen. Aerzte rühmen die zuverlässige Wirkung. In Apotheken zu M. 1.40 und M. 3.50.

Bezugsquellen-Verzeichnis.
Erscheint 2 mal wöchentlich.
Untenstehende Geschäfte empfehlen sich b. Einkauf.

Alkoholfr. Getränke
Franz Abraham Bahnh. Messina- u. Römertrank-Kell. C. 25 Barbarastr. 5a, Fernsp. Kgst. 13708

Bade-Anstalten
Arkona-Bad, Anklamer-Str. 34.
Central-Bad Neukölln Anzengruberstr. 25.
Diana-Bad Koppenstr. 23 sämtliche Bäder.
National-Bad, Brunnenstr. 9.
Passage-Bad Kottbuser-Damm 79.
Reform-Bad, Wiener Str. 65.

Bäcker- u. Konditoreien
Br. Friedrich, Eisenbahnstr. 21.
A. Großkinsky, Boxhagenerst. 27.
Oskar Hanke's Brotbäckerei 75 Geschäfte in allen Stadtteilen Berlins sowie in Neukölln u. Treptow Gegründet 1892.
F. Kiesewetter, Schivelbeinerstr. 16.
Felix Kynast, Dänenstr. 5.
Fr. Pribyl, Osnabrückerstr. 26.
Turban Filialen in allen Stadtteilen.
Emil Werk, Samariterstr. 8.
Otto Wolff, Treptow, Krüllst. 16
Zachau, Gr.-Lichterf., Chausseest. 85a
Paul Zastrow, Stromstr. 33.

Bandagen, Gummiw.
R. Bauke, Stralauer Str. 56.
E. Kraus, Kommandantenstr. 61.
A. E. Lange, Brunnenstr. 166

Butter, Eier, Käse
Wilhelm Göbel 25 eigene Filialen.
August Holtz 15 Detail-Geschäfte.
Herm. Kunert, Culmstr. 29
Gebrüder Manns 48 eigene Detailgeschäfte
Kosmalla, E., 4 Detail-Geschäfte
Schröter, R. 43 Verkaufsstellen 43
Uhly & Wolfram

Cigarrenfabriken
JUHL 250 GESCHÄFTE
J. Neumann 200 Niederlagen

Hüte, Mützen, Pelzwaren
Schoerr, Herm., Wilmersd.-St. 66.
Vester, E. Kottbuser-Damm 18/19

Bierbrauerei, Bierhandlg.
Brauerei Bötzow empfiehlt Qualitätsbiere 4 ersten Ranges.
Osw. Berliner Ur-Berliner, hell und dunkel
Brauerei Königstadt feinste Qualitätsbiere.
C. Habels Brauerei hell — Habelbräu — dunkel.
Münchener Brauhaus Berlin und Oranienburg
Trinkt Wanninger Bier!
Spandauerberg-Brauerei
Weissbier, C. Breithaupt, Palisadenstr. 97 Tel. Kgst. 2681, 2682

Eisen, Stahlw., Waffen, Werkz.
G. Brucklacher, Oranienstraße 43
Carl Jung, Stromstr. 21.
Rühlmann, P., Müllerst. 40b, N. Seest

Cacao, Schokolade, Confitüren
SAROTTI Kakao und Schokolade preiswert beliebt in jedem Haushalt.

Drogen und Farben
Werder-Drogerie, Brill. Ludwigkirchstr. 8a

Essigfabriken
Timner-Essig überall erhältlich!

Fleisch- u. Wurstw.
W. Beck Inh.: Herm. Gerbsch Charlottenburg, Berlinerst. 68-69 Fleisch- und Wurstwarenfabrik
Willy Gericke, Petersburgerstr. 21
Otto Kongel, Alte Jacobstr. 26.
Rostockerstraße 43.
Luebke, Joh. Fleisch. u. Wurstfabr.
A. Möbes Nchf. Fleischwaren u. Wurstfabrik Berlin N 24 Oranienburgerst. 4
Paul Zwarg, Landsberg-Allee 152.

Molkereien
„Schweizerhof“, Molkerei und Milchkuranstalt. Emdener Str. 46. Tel. II 2595.

Kaffee-Rösterei
A. Zuntz sel. Wwe. Filialen und Niederlagen in allen Stadtteilen Nur feinste Qualitäten
Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade etc.
Hamburger Kaffee-Importgeschäft
Emil Tengelmann

Kolonialwaren
Fritz Hübner, Schliemannstr. 11.
Franz Richter, Malplaquetstr. 25/26

Kurz-, Weiß-, Wollw., Trikotag.
Hermann Meyer, Schivelbeinerst. 21.

Mehlhandlungen
Bethke, Georg, Müllerstraße 44-Neukölln, Elbestr. 32, Kaiser-Friedr. Str. 64, Weserstr. 153, Friedelstr. 32 Treptow, Grätz-Straße 64.
Gaege, Otto Charlottenburg.
F. Pflugmacher, Colonnenstr. 48.
F. W. Sichter Wrangelstr. 75 Ecke Cuvrystr.

Herren- u. Knabengard.
J. Baer Badstr. 26, Ecke Prinzen-Alleo.
Fabisch & Co. Rosenthalerstr. 3. Eckhaus Linienstr
Lenke & Slupecki, Schönh.-Allee 79 a

Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 26 Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen Läden in allen Stadtteilen.

Optiker, Mechaniker
Groß, Paul, Warschauerstr. 66.
Schubert, Carl, Nklln. Bergstr. 14

Weine, Liköre, Fruchtsäfte
Hugo Boling 60 Filialen in allen Stadtteilen.
Herm. Meyer & Co. Act.-Ges. ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.
Underberg Boonekamp SEMPER IDEM anerkannt bester Magenbitter

Versicherungen
„Deutschland“ Berlin Arbeiterversicherung — Sterbekassenversicherg. Schützenstraße 3.

Meierei C. Bolle A.-G. Berlin N.W. 21 Alt Moabit 98/103
Ältester und größter Milchwirtschaftlicher Grossbetrieb

Wirtschaften, Etablissem.
Hackepeter Schöneberg Hauptstr. 139.
Die erste selbstspiel. Doppelgelige **Patzenhofer** J. Guggenberger. Rosenthalerstr. 54.
O. Rohloff, Wilmersdorf 1, Brauerei Königstr. 1
Original-Schultheiß-Ausschank Alexanderpl., Rich. Schloßnlee.

Photogr. Apparate
M. Albrecht SO. Kottbuserstr. auch Gelegenheitskäf.
Photo-Jansen, Hauptstr. 23.

Schreibwaren
O. Prochnow, Skile Bernauerstr. 49

Uhren u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 49

Zahnateller
W. Best, Stallschreiberstr. 32 K. Wrangelstr.

Mahlsdorf
Frau A. Pagel, Kolonialwaren.

Marienfelde
H. Wagner, Königsl. 11, Fleisch.-Wurstw.